

Neuer SFB zu Insuffizienz des Herzens

Die Zahl der Patienten mit chronischen Pumpstörungen des Herzens hat sich in den industrialisierten Ländern gegenüber 1987 verfünffacht. Allein in Deutschland leiden gegenwärtig zirka eine Million Menschen an diesem als Herzinsuffizienz bezeichneten Krankheitsbild, dessen Erforschung und Behandlung nicht zuletzt auch eine große gesundheitspolitische Herausforderung ist. Soeben hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einen Sonderforschungsbereich (SFB) bewilligt, in dessen Rahmen die Arbeiten zur Erforschung der Herzinsuffizienz und begleitender Herzrhythmusstörungen zunächst bis Ende 2003 mit insgesamt gut 5,9 Millionen Mark gefördert werden.

Sprecher des neuen Sonderforschungsbereichs „Herzinsuffizienz und Arrhythmien – von den molekularen Grundlagen zur Klinik“ ist der Kardiologe Prof. Günter Breithardt. Neben der von ihm geleiteten Medizinischen Klinik C und dem Institut für Arterioskleroseforschung werden zehn weitere wissenschaftliche Einrichtungen der Medizinischen Fakultät an dem neuen SFB mitwirken. Durch die traditionell enge Koppelung experimentell und klinisch ausgerichtetem Arbeiten besteht in Münster ein besonders vielversprechendes Forschungsumfeld für den neuen SFB. Dessen Ziel ist es, zu einem besseren Verständnis der Mechanismen der Entstehung, des Fortschreitens und der eventuellen Rückbildung der Herzinsuffizienz und der begleitenden Rhythmusstörungen beizutragen. Gleichzeitig sollen neue therapeutische Ansätze zur Bekämpfung der lebensbedrohlichen Pumpstörungen des Herzens entwickelt werden.

Hervorgehoben wird von den Gutachtern der DFG die starke klinische Ausrichtung des SFB, „die in Verbindung mit theoretischen Arbeitsgruppen einen breitangelegten Wissenszuwachs auf dem Gebiet der Herzinsuffizienz erwarten lässt und darüber hinaus dazu beitragen kann, die klinische Forschung insgesamt in Deutschland weiter zu stärken“.

Die Waagschale neigt sich mehr dem Rektor zu: Bei der Umfrage der „muz“ zeigte sich die eindeutige Neigung, an einer Rektoratsverfassung festzuhalten. Foto: Anton Guekov

Umfrage der „muz“ zur Verfassungsdiskussion

Mehrheit wünscht sich Rektor an der Spitze

Ende Juni hat der Senat der Universität eine Kommission eingesetzt, die durch das neue Landeshochschulgesetz notwendig gewordenen Änderungen der Universitätsverfassung vorbereiten soll. Geklärt werden muss dabei auch die wichtige Frage, ob die Universität künftig von einem Rektor oder einem Präsidenten geleitet werden soll. Die „muz“ hat dazu insgesamt 388 Mitglieder der Universität um ihre Meinung gebeten. Eindeutiges Ergebnis: 62 Prozent sprachen sich dafür aus, die derzeitige Struktur beizubehalten, 30 Prozent würden lieber einen Präsidenten an der Spitze der Universität sehen und rund acht Prozent waren unentschieden.

Preis für junge Wissenschaftler

Das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen und der Industrie-Club Düsseldorf schreiben zum vierten Mal den mit 30.000 Mark dotierten Wissenschaftspreis für junge Forscher in NRW aus. Er wird 2001 für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Materialwissenschaften vergeben. Einsendeschluss ist der 30. November, Unterlagen können unter der Nummer 0211/38 79 00 angefordert werden.

Interessant sind die Unterschiede in den Gruppen. Während sich Professoren und Studierende jeweils mit um die 70 Prozent für einen Rektor aussprachen, sind es bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern nur 55 Prozent. Von den nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern plädierten gar nur knapp 38 Prozent für einen Rektor, während 48 Prozent einen Präsidenten bevorzugen würden.

Zu berücksichtigen ist bei der Umfrage allerdings, dass sich viele der Befragten noch nicht mit dem Thema beschäftigt hatten. Folgende Unterschiede wurden ihnen für die beiden Alternativen genannt: Während der Rektor für vier Jahre gewählt wird, währt die Amtszeit ei-

Uni Münster auf der „Expo“

Am 12. September ist die Universität auf der „Expo“ in Hannover zu Gast. Brasilien hat die Universität eingeladen, im brasilianischen Pavillon die Ausstellung „Gründerzeit“, die bereits mit großem Erfolg in Münster und Düsseldorf zu sehen war und bei der Spin-Off-Unternehmen präsentiert werden, zu zeigen. Außerdem wird es per Videokonferenz eine Live-Schaltung nach São Paulo geben.

nes Präsidenten doppelt so lange. Der Rektor muss ein Professor der Universität sein, während der Präsident auch von außerhalb der Hochschule kommen kann und kein Hochschullehrer sein muss. Außerdem können im Präsidium Beschlüsse nicht gegen die Stimme des Präsidenten gefasst werden.

Gefragt wurde außerdem nach den Gründen für diese Entscheidung. Die überwiegende Mehrheit hält ein Rektorat für „demokratischer“, weil hier der Rektor auch überstimmt werden könne. Weitere Gründe waren die Tatsache, dass ein Rektor die Universität besser kennt und eine kürzere Amtszeit vorzuziehen sei. *weiter auf Seite 2*

Radio Q sendet länger

Das Hochschulradio „Q“, das von allen fünf Hochschulen in Münster getragen wird, hat seine Sendezeiten um vier Stunden bis 14 Uhr ausgeweitet. Von sieben bis zehn Uhr ist wie gewohnt der „Coffee-shop“ zu hören, von zehn bis elf Uhr eine Stunde Tagesspecial zu einem bestimmten Thema und von 11 bis 14 Uhr das neue Mittagmagazin. Tagesspecials widmen sich über die Woche hinweg folgenden

Bericht zum Qualitätspakt

Spätestens zu Beginn des kommenden Jahres soll der Bericht des Expertenrates zur Lage der nordrhein-westfälischen Hochschulen auf dem Tisch liegen. Damit sei man, so der Vorsitzende Prof. Hans-Uwe Erichsen, um einiges schneller als vergleichbare Hochschulkommmissionen in anderen Bundesländern. Der Bericht soll Grundlage für die Entscheidungen des Wissenschaftsministeriums zur Umstrukturierung der Hochschullandschaft in NRW sein. „Das ist ein hochkomplexer Prozess, denn wir untersuchen nicht nur die einzelnen Hochschulen, sondern vergleichen sie untereinander und verbinden das mit Querschnittsthemen wie Frauenförderung oder dem Zustand der kleinen Fächer“, erläutert Erichsen.

Insgesamt soll der Bericht aus drei Teilen bestehen: einem Sachbericht, den die Hochschulen noch einmal erhalten werden – „uns ist das Einverständnis mit den Hochschulen wichtig“, betont Erichsen –, Bewertungen zum Zustand der einzelnen Hochschulen und Empfehlungen. Erichsen ist zuversichtlich, dass die Politiker diesen Empfehlungen folgen werden. „Es kommt natürlich darauf an, wie überzeugend sie sind.“

50. Treffen der Freitagsgesellschaft

Die „Freitagsgesellschaft an der Universität Münster“ hat im Rahmen eines Kolloquiums ihr 50. Treffen gefeiert. Die Gesellschaft besteht seit 1991, derzeit gehören ihr 14 Mitglieder aus Kern- und Geophysik, Chemie, Biologie, Anatomie, Psychiatrie, Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Pädagogik, Literaturwissenschaft und Theologie an. Vorbild ist die Berliner Mittwochsgesellschaft, ein interdisziplinärer Vortrags- und Diskussionskreis, der 1783 im Geiste der Berliner Aufklärung gegründet wurde.

Inhalt

Englisch in der 3. Klasse
Als erstes Bundesland wird in Nordrhein-Westfalen der „ergebnisorientierte“ Englischunterricht ab der dritten Klasse eingeführt. Auch für die Hochschulen bedeutet das eine Herausforderung, denn bisher hatten die angehenden Primarstufenlehrer keine spezielle Fremdsprachenausbildung. Nun müssen neue Konzepte für die Lehrerbildung entwickelt werden, um den Bedarf decken zu können. **Seite 2**

Vom Watt bis Österreich
Von der Nordsee bis nach Österreich reichen die Liegenschaften der Universität. Die nördlichste Außenstelle, die Wattstation Carolinensiel, wird vor allem von Biologen für Forschungsprojekte und Exkursionen genutzt. Die Zaferna-Hütte im Kleinwalsertal wird von den Sportwissenschaftlern verwaltet und von allen Fachbereichen der Universität für Ski-Exkursionen, Blockseminare und wissenschaftliche Projekte genutzt. **Seite 3**

Studium und Olympia
Angelina Grün gehört zu den erfolgreichsten Volleyballspielerinnen in Deutschland. Läuft alles nach Plan, wird sie mit der Nationalmannschaft im September zu den olympischen Sommerspielen nach Sidney fahren. Neben Training und Spielen für zwei Mannschaften bleibt nicht mehr viel Zeit für ihr wirtschaftswissenschaftliches Studium an der Universität Münster. **Seite 4**

Zweieigige Zwillinge
Recht und Literatur – scheinbar ein Widerspruch. Hier die weiche, emotionale, individualisierte Sprache, dort die Strenge des Gesetzestextes, die keine Interpretation zuzulassen scheint – das passt kaum zusammen. Doch das ist ein Irrtum, meint der Jurist Prof. Bodo Pieroth. Er beschäftigt sich bereits seit Jahren mit den vielfältigen Beziehungen zwischen Recht und Literatur und ihren Gemeinsamkeiten. **Seite 5**

Ein neuer Mittelpunkt der Stadt entsteht

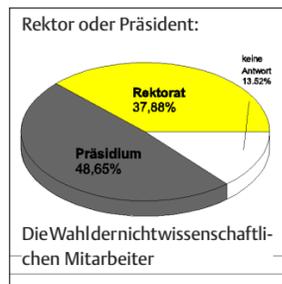
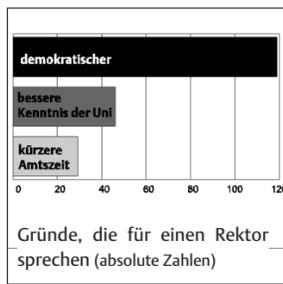
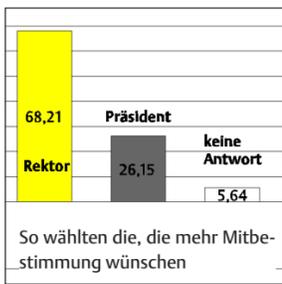
Pläne zur Nutzung und Bebauung von Hindenburg- und Schlossplatz liegen auf dem Tisch

Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur hat sich mit einem eigenen Konzept in die Debatte um die Bebauung des Hindenburgplatzes eingeschaltet. Um Musikhalle, Kunstmuseum und das von der Uni schon lange gewünschte Kongresszentrum platzieren und einen städtebaulich attraktiven Platz schaffen zu können, sieht es eine Tieferlegung der Straße am Hindenburgplatz in einen Tunnel vor. Das Kongresszentrum soll danach in unmittelbarer Nach-

barschaft zum Hörsaalgebäude auf der dann entstehenden Freifläche entstehen, die Musikhalle südwestlich und das Kunstmuseum nordwestlich der Frauenstraße angesiedelt werden. Darüber hinaus soll ein Verwaltungsgebäude für die Universität auf dem derzeitigen Parkplatz gegenüber dem Hindenburgplatz 5 gebaut werden, um so das von Schlaun geplante Ensemble zu vervollständigen. Zur Finanzierung sagt das Konzept nichts aus.

Näher an der Realisierung sind die Pläne des Regierungspräsidenten, der für die Vergabe des Platzes zuständig ist, den Schlossvorplatz umzugestalten und künftig verstärkt für Großveranstaltungen zu nutzen. So sollen die Hecken um die beiden Rasenflächen teilweise entfernt werden, um so eine Verbindung zu schaffen. Bereits zum nächsten „Turnier der Sieger“ wird der Parcours für die Springwettkämpfe vor dem Schloss um 90 Grad ge-

dreht und quer über die Rasenflächen gebaut. Darüber hinaus sollen zukünftig mehr Veranstaltungen als bisher vor dem Schloss stattfinden. Gedacht ist dabei beispielsweise an Theateraufführungen, Konzerte mit klassischer Musik, aber auch hochrangige Feierlichkeiten – Pläne, die innerhalb der Universität nicht nur auf Zustimmung stoßen. Ein „Pro&Contra“ zur Nutzung des Schlossplatzes finden Sie auf Seite 2.



Gegner und Befürworter einer Präsidialverfassung sind sich in einem einig:

Demokratie ist wichtig

Fortsetzung von Seite 1

Von einem Präsidenten wird vor allem mehr Effizienz erwartet. Außerdem erhoffen sich die Befürworter eine höhere Kontinuität durch die längere Amtszeit. Interessanterweise sprachen sich bei den Professoren jene, die bereits eine Präsidialverfassung im Ausland oder in anderen Bundesländern kennen gelernt haben, zum überwiegenden Teil für ein Rektorat aus. So sei beispielsweise in Bayern die Hochschulspitze zu stark zur politischen Spitze geworden. Auch aus den Niederlanden wurde von negativen Erfahrungen mit Externen berichtet. Einhellige Meinung der Professoren ist, dass die Führung der Universität auch aus der Hochschule kommen und ein Professor sein sollte. Die Studierenden hatten andere Gründe für ihr positives Votum für einen Rektor. Sie befürchteten vor allem, dass ein Präsident zu viel Macht haben und die Kontrollmechanismen nur unzureichend wirken könnten.

Auf die Frage, ob sich die Interviewten ausreichend über das neue Hochschulgesetz informiert fühlen, antworteten 77 Prozent mit „Nein“. Das liege aber, räumten die meisten ein, an den Befragten selbst, die zu wenig Zeit oder mangelndes Interesse als Grund angaben.

Hochkarätige Bankentage

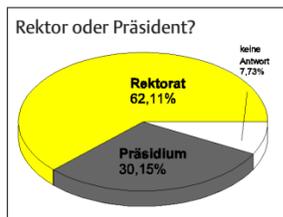
Am 19. und 20. Oktober finden die Münsteraner Bankentage statt, veranstaltet vom Institut für Kreditwesen. Sie haben das Thema „Strategien, Strukturen, Steuerungsansätze“. Als Referenten wurden unter anderem Carl L. von Böhm-Bezing, Mitglied des Konzernvorstandes der Deutschen Bank, Dr. Friedel Neuber, Vorstandsvorsitzender der WestLB, und Ernst Welteke, Präsident der Deutschen Bundesbank, gewonnen. Interessenten wenden sich bitte an Carsten Hahn, Tel. 832 26 92, E-Mail: 21caha@wiwi.uni-muenster.de, oder informieren sich unter www-wiwi.uni-muenster.de/~21/index.htm.

Englisch in der Primarstufe

Zusätzliche Ausbildungsangebote für künftige Lehrer erforderlich

Der Beschluss der Landesregierung, in NRW als erstes Bundesland Englisch bereits ab der dritten Klasse als „ergebnisorientierten“ Unterricht einzuführen, stellt auch die Hochschulen vor Herausforderungen. Denn bisher wurde in der Primarstufe nach dem sogenannten Begegnungssprachenkonzept gelehrt, bei dem in allen Unterrichtsfächern immer wieder Englisch einfließt. Dafür wurde kein professionelles Ausbildungsprofil der Lehrer vorausgesetzt.

Der Anglist Prof. Lienhard Legenhausen ist skeptisch, was Erfolg und Umsetzbarkeit angeht, auch wenn er es für sinnvoll und erfolgversprechend hält, möglichst früh mit dem Englischen zu beginnen. Er befürchtet, dass didaktische Verfahren der Sekundarstufe I einfach nur in die Grundschule vorverlegt



Grafiken: bn

Abgefragt wurde auch, ob die Interviewten zufrieden sind mit ihren Möglichkeiten der Mitbestimmung. Genau die Hälfte hätte gern mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung, 36 Prozent sind zufrieden und der Rest war unentschieden. Jene, die für ein Rektorat plädiert hatten, lagen deutlich über dem Schnitt der Unzufriedenen: 68 Prozent von ihnen hätten gerne mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung. Von den Befürwortern einer Präsidialverfassung dagegen wünschten sich nur 26 Prozent mehr Einflussmöglichkeiten.

Einig waren sich fast alle Befragten darüber, dass demokratische Strukturen an der Hochschule – wie immer sie aussehen mögen – notwendig sind. Fast 90 Prozent hielten sie für „sehr wichtig“ oder „wichtig“. Der Großteil derjenigen, die sie für „nicht so wichtig“ hielten, waren Befürworter einer Präsi-

dialverfassung, rund 68 Prozent. Diese Antworten sind ein deutliches Indiz dafür, dass von einem Präsidenten eine weniger auf Konsens denn auf Effizienz angelegte Amtsführung erwartet und teilweise auch befürwortet wird.

Die Entscheidung, ob die Universität Münster künftig von einem Präsidenten oder einem Rektor geführt wird, lässt zwar noch viel Spielraum bei der Ausgestaltung der künftigen Verfassung. Denn viele andere Fragen, die entschieden werden müssen, wie zum Beispiel ob ein Prorektor auch aus der Gruppe der wissenschaftlichen

Die Verfassungskommission

- Professoren: Prof. Janbernd Oebbecke, FB 3 Prof. Peter Funke, FB 8 Prof. Georg Peters, FB 5 Prof. Rainer Santo, FB 11 Prof. Klaus Lüdike, FB 2
- wiss. Mitarbeiter: Dr. Loek Geeraedts, Niederlande-Zentrum Dr. Manfred Degutsch, FB 11
- nichtwiss. Mitarbeiter: Reinhold Arends, FB 11 Angela Klusmeier-König, FB 12
- Studierende: Jens Markus Deckwart, FB 12 Matthias Freise, FB 6 Rudi Mewes, FB 6



Der treueste Freund der Redakteurin könnte demnächst auch in einer Ausstellung zu sehen sein. Unter dem Titel „Ach Teddy“ ruft der Senatsausschuss für Kunst und Kultur die Studierenden auf, ihr liebstes Kuscheltier entweder einzuschicken oder – falls der Ideal-Partner für Studium und Freizeit noch nicht gefunden ist – zu entwerfen. Die eingegangenen Arbeiten werden bei den Uni-KunstTagen präsentiert. Weitere Infos finden Sie per E-Mail über 22kunst@wiwi.uni-muenster.de zu bekommen.

Foto: bn

Die Umfrage

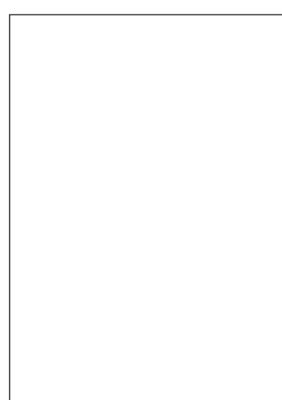
Befragt wurden persönlich oder am Telefon insgesamt 388 Personen. Darunter waren 217 Studierende, 41 Professoren, 63 wissenschaftliche Mitarbeiter und 37 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter, anteilig über alle Fachbereiche.

Mitarbeiter stammen kann oder wie der an die Stelle des Konvents getretene erweiterte Senat zusammengesetzt ist, sind davon unabhängig. Und doch gehört die Entscheidung um die Verfassungsform zu den zentralen Punkten, denn damit wird signalisiert, wie sich die Hochschule selber sieht und wie sie in die Zukunft gehen möchte.

Die vom Senat eingesetzte Verfassungskommission wird Vorschläge zu den durch das Hochschulgesetz neu zu ordnenden Punkten machen und dem Senat vorlegen. Um eine möglichst breite Basis innerhalb der Universität zu erhalten, werden diese Vorschläge auch den Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und der Studierendenschaft zugeschickt, damit diese dazu Stellung nehmen können. Die neue Universitätsverfassung wird vom Senat beschlossen und muss spätestens am 1. April 2002 in Kraft treten. BRIGITTE NUSSBAUM

Didaktiken bei Schwerpunkt

Die Universität Münster beteiligt sich mit zwei Projekten an dem DFG-Schwerpunktprogramm „Die Bildungsqualität von Schule“. Biologiedidaktiker wollen untersuchen, welche Einflüsse auf die Entwicklung der Interessen von Kindern verantwortlich sind. Durch einen entsprechend methodisch-didaktischen Ansatz sollen sich desinteressierte zu interessierten Schülern entwickeln können. Aus dem Bereich Didaktik des Sachunterrichts stammt ein Projekt, das das Verständnis physikalischer Basiskonzepte bei Grundschulkindern am Beispiel „Schwimmen und Sinken“ unter die Lupe nimmt.



Englisch pauken sollen die Schüler künftig schon ab der dritten Klasse. Foto: Anton Guekov

Bei allen Vorbehalten macht sich Legenhausen dafür stark, dass auch an der Universität Münster künftige Primarstufenlehrer Englisch lernen können, denn „es ist auch eine Chance, Fremdsprachenunterricht, wie er eigentlich sein sollte, endlich in der Praxis umzusetzen.“ BN

pro & contra

Highlight oder Ruhestörung?

Ein Konzert vor dem Schloss ist für die einen ein ganz besonderes Highlight, für die anderen aber nur Ärgernis und Ruhestörung. Deshalb werden die Pläne des Regierungspräsidenten, den Schlossvorplatz verstärkt zu nutzen, im Schloss und den angrenzenden Instituten nicht nur positiv gesehen.

BERND KÖNIG, DEZERNENT DES LIEGENSCHAFTSDEZERNATES DER BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER

WERNER BRÜNING, ABTEILUNGSLEITER IM BAUDEZERNAT DER UNIVERSITÄT

Schlossgarten, Schlossvorplatz und Hindenburgplatz umfassen zusammen mehr als 80 000 Quadratmeter in allerfeinster Innenstadtlage. Die Verantwortung für diese in jeder Hinsicht besondere Liegenschaft muss allen damit verbundenen Nutzungsansprüchen ausgleichend gerecht werden. Prägender Leitgedanke dafür ist es, die Attraktivität des gesamten Komplexes zu wahren und in ihrem Bestand mit dem Ziel zu sichern, die Werthaltigkeit der Flächen zu steigern. Dabei ist der gesamte Bereich mit solchen Qualitäten ausgestattet, dass er einer allgemeinen Nutzung nicht vorenthalten werden kann. Insgesamt bilden das Schloss, die vorgelagerten Plätze, die umgebende Bebauung und der Schlosspark in der Geschichte der Stadt Münster eine städtebauliche Dominante von herausragender Bedeutung. Der gesamte Raum um das Schloss herum ist markanter Bestandteil der innerstädtischen Struktur Münsters. Er muss deswegen zur Funktion Münsters als Oberzentrum für die umgebende Region und darüber hinaus beitragen.

Veranstaltungen in höfischem Ambiente

Allein Vorplatz und Ehrenhof umfassen Rasen- und gepflasterte Flächen in einer Gesamtgröße von mehr als 20 000 Quadratmetern. Über ihre eigenständige Bedeutung hinaus werden sie maßgeblich geprägt durch das Schloss selbst. Mit den umliegenden Gebäuden bilden sie ein denkmalgeschütztes Ensemble von hoher Sensibilität. In Frage kommen solche Veranstaltungen, die dem höfischen Ambiente einer fürstbischöflichen Residenz entsprechen, eventuell zeremoniellen Charakter besitzen. Das können sein Theateraufführungen, Konzerte mit klassischer Musik, Pferdeturniere, aber auch hochrangige Feierlichkeiten. Hier kann in Anlehnung an das höfische Zeremoniell durch die Vergabe der Flächen ein Forum geschaffen werden für ein ausgewogenes, aus heutiger Sicht definiertes kulturelles Angebot über die Region hinaus. Selbstverständlich ist der Aspekt der Milieugerechtigkeit nur ein Kriterium für die Beurteilung einer Veranstaltung. Aber er verdeutlicht wie kein anderer das medienwirksame Erlebnispotenzial, das der Stadt und der Universität mit dieser Fläche geradezu vor den Füßen liegt.

Selbstverständlich muss die Nutzung der herausragenden Bedeutung des Schlosses und des Vorplatzes in historischer, architektonischer und städtebaulicher Hinsicht gerecht werden. In Frage kommen demnach lediglich Veranstaltungen von bundes- oder landesweiter Bedeutung oder von besonderer (kultureller) Bedeutung für den Großraum Westfalen mit entsprechender Publikumsresonanz, die die oberzentrale Funktion von der Stadt Münster unterstreichen. Dabei muss die besondere Beschaffenheit der Flächen – also der hohe Grünflächenanteil – sowie die Belange der Hochschule – gerade während des Semesterbetriebs und universitätseigener Veranstaltungen – berücksichtigt werden.

Zweifellos sind kulturelle Veranstaltungen für Münster wichtig, und dass das Schloss hierzu eine imposante und einmalige Kulisse bietet,

steht außer Frage. Wenn es dennoch gute Gründe gibt, die vermehrte Nutzung des Schlossvorplatzes abzulehnen, so liegt das an den Erfahrungen der zurückliegenden Jahre. Das Schloss wird von der Universität verwaltet, der umliegende Bereich (Schlossvorplatz und Schlossgarten) jedoch von der Bezirksregierung, die über die Vergabe des Geländes entscheidet und auch die Nutzungsentsgelte einnimmt. Obwohl Absprachen mit der Bezirksregierung und den jeweiligen Veranstaltern stattfinden und die Wahrung der Interessen und Belange der Universität ausdrücklich in den Verträgen festgehalten wird, haben dennoch die Einschränkungen des Dienstbetriebes für die im Bereich des Schlossvorplatzes untergebrachten Universitätseinrichtungen bei nahezu jeder Veranstaltung kaum zumutbare Ausmaße angenommen. Für die in den Gebäuden Schlossplatz 5-7 sowie Hindenburgplatz 55 ansässigen naturwissenschaftlichen Institute gilt dieses übrigens auch für den regelmäßig stattfindenden Send. Gerade in diesen Bereichen müssen während besagter Veranstaltungen nicht selten Arbeiten mit hochempfindlichen Messgeräten unterbrochen werden. Wenn entgegen konkreter Vereinbarungen Dieselgeneratoren unmittelbar unter Dienstzimmern platziert werden, oft tagelange Auf- und Abbauarbeiten Eingangsbereiche und Fluchtwege blockieren oder Lärm- belästigungen den Seminar- und Hörsaalbetrieb im Schloss beeinträchtigen, so sind das nur wenige Beispiele für immer wieder auftretende Probleme. Erscheint zu einer Open-Air-Veranstaltung vor dem Schloss statt der angekündigten und auch bezüglich der sanitären Einrichtungen eingeplanten 1000 Besucher die fünf- bis sechsfache Zahl, bedarf es keiner großen Phantasie, sich auszumalen, in welchem Zustand die Eingangsbereiche der Uni-Gebäude am Tag danach sind. Oft sind es die Handwerker und Hausmeister der Universität, die dafür sorgen, dass besagte Veranstaltungen reibungslos laufen und auch Sonderwünsche exzentrischer Startenöre erfüllt werden. Dass einige dieser Hausmeister mit ihren Familien in Dienstwohnungen in unmittelbarer Nähe des Schlossvorplatzes wohnen und besonders unter den Belästigungen leiden, sei nicht nur am Rande erwähnt.

Natürlich werden die entstandenen Kosten den Veranstaltern in Rechnung gestellt, dies kann allerdings die Beeinträchtigungen nicht aufwiegen. Berücksichtigt man darüber hinaus die Belastungen mit den zusätzlich im Bereich des Schlossgeländes stattfindenden Veranstaltungen wie Send, Zirkus, Flohmärkten und ähnlichem ist aus Sicht der Universität mit der vereinbarten zwei- bis dreimaligen Nutzung des Schlossvorplatzes für Großveranstaltungen (einschließlich des „Turniers der Sieger“) pro Jahr die Schmerzgrenze erreicht; eine vermehrte Inanspruchnahme kann nicht akzeptiert werden.

Wattstation Carolinensiel wurde renoviert und erweitert

Ein Hauch von Meer

Sauber abgespült stehen die Schuhe auf dem Rost, nur auf einem Paar kleben noch die Reste des Watts. Daneben hängen die Socken zum Trocknen über dem Zaun, durchgeweht von einer frischen Brise, die das Meer erahnen lässt. Mehr als eine Ahnung ist auch nicht drin, denn die Wattstation Carolinensiel, nördlichster Außenposten der Universität, ist durch zwei Deiche abgeschnitten von der Nordsee. Vom obersten Stock ist immerhin ein Hauch von Meer zu sehen.

„Die Lage ist nicht ganz unproblematisch“, gibt Dr. Hans Ulrich Steeger vom Institut für Zoophysio-logie zu. „Denn wir sind nicht nur durch die Deiche abgeschnitten, die Wattstation liegt auch noch in der höchsten Schutzzone des National-parks Wattenmeer.“ Deshalb sind direkte Durchquerungen nur mit einer Sondergenehmigung möglich, ansonsten muss ein großer Umweg in Kauf genommen werden. Den-noch erfreut sich die Wattstation in den vergangenen Jahren wieder zu-nehmender Beliebtheit. Durch einen Aus- und Umbau seit 1998 wurden Möglichkeiten geschaffen, von denen früher nur zu träumen war.

Die Universität kaufte das Gelän-de 1970 und baute 1972 die erste Wattstation für zehn Personen. Nach der ersten Hoch-Zeit der Sta-



Lehrmaterial für Ornithologen sind diese Wattvögel, die tot ange-schwemmt und dann in Münster präpariert wurden.

tion in den 70er Jahren platzte die Station in den 80ern aus allen Nä-hen., als sich die Universität am Verbundprojekt „Ökosystemfor-schung Wattenmeer“ beteiligte. Wissenschaftler verschiedener Hochschulen kampierten teilweise monatlang in Wohnwagen auf dem Gelände und installierten ihre Labo-re in Containern. Doch danach sprach sich herum, dass das kleine Haus mit dem großen Schrägdach nur geringen Komfort bot im Ver-gleich mit englischen oder französi-schen Stationen. Durch die Ferne zu Münster verwahrloste das Gebäude, die eh schon minimalistische Aus-stattung wurde nicht entsprechend gepflegt, Wissenschaftler und Stu-dierende nahmen sich gegenseitig den Platz weg. Durch den Anbau

vor zwei Jah-ren wurde nun einerseits der Raum ge-schaffen, um auch gegen-läufige Inter-essen befriedigen zu kön-nen und an-dererseits die veraltete Ge-räteausstat-tung auf den Stand ge-

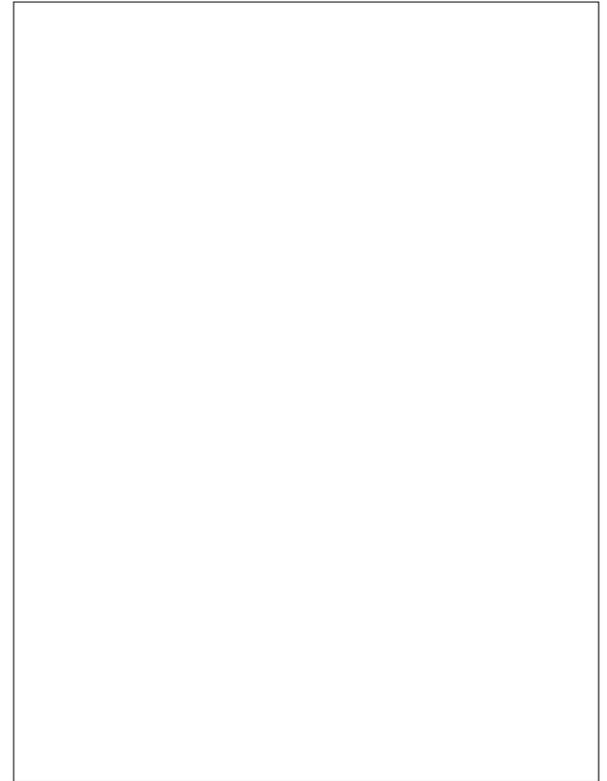
bracht. Zum Beispiel die Meerwas-seranlage, notwendig, um die ge-sammelten Proben aus dem Watt adäquat lagern zu können. Im neu ausgehobenen Keller stehen acht 650 Liter Wasser fassende Tanks, durch die das mit künstlichen Meer-salzen angereicherte Wasser immer wieder gepumpt, gereinigt und auf eine der Nordsee entsprechende Temperatur gebracht wird. Die alte Anlage, in der Garage auf dem Hof untergebracht, konnte vor allem im Sommer das Wasser nicht genug herunterkühlen, was den Kleintie-ren und Pflanzen nicht eben gut tat. Auch ein Nasslabor hat den Kom-fort wesentlich erhöht. So müssen jetzt die schlamm-spritzenden Eimer mit den Proben nicht mehr durch das ganze Haus geschleppt werden, sondern können bequem im geka-chelten Raum aufbereitet werden.

Von Luxus ist die Station aller-dings immer noch weit entfernt. So sind beispielsweise vier Studierende auf zusammen gut zwölf Quadrat-metern untergebracht, der Schäfer-hundverband hätte längst Protest eingelegt. Die Bettgestelle mit Her-bergschirme gehören noch zur Erstausrüstung, aber immerhin konnten inzwischen neue Matratzen angeschafft werden. Doch die Teil-nehmer einer Exkursion des Insti-tuts für Mikrobiologie unter Leitung von Prof. Alexander Steinbüchel

und Dr. Ingo Reiff sehen das gelas-sen: „Wer als letzter hier rausgeht, bekommt 250 000 Mark“, witzeln sie in Anspielung auf die Container-Show „Big Brother“. Mit der Selbstversorgung in der Küche gibt's auch keine Probleme, selbst ohne festgelegten Plan findet sich immer jemand, der den Kochlöffel schwingt.

Aber die Studierenden sind ja die meiste Zeit nicht in ihren Zimmern, sondern draußen im Watt, um Pro-ben zu entnehmen oder drinnen im großzügigen Labor, um sie zu analy-sieren. Die teuren Mikroskope, die dort stehen, hat die Gruppe aus Münster mitgebracht, denn „wir können nicht für jede spezifische Anforderung die passenden Geräte bereitstellen“, erläutert Steeger, der sich um den Umbau und die Be-legung der Station kümmert. So gilt die Selbstversorgung nicht nur in der Küche, sondern auch im Labor. Hier geht es nicht einfach nur dar-um, dass die Studierenden lernen, wie sie Wasserproben filtrieren oder Bakterienrasen auf Nährböden zum Wachsen bringen. „Wir wollen vor allem ein vernetztes Biotop ze-igen, in dem der eine Organismus produziert, was der andere benötigt. Im Labor bekommen die Studieren-den ja immer nur Rein-Kulturen zu sehen“, erläutert Reiff. Im Labor-kühlschrank findet sich deshalb auch ein grimmig dreinblickender Knurrhahn – grimmig vielleicht auch, weil nach dem Mittagessen nur noch sein Kopf übrig geblieben ist. An dem lassen sich Bakterien, die im Dunkeln leuchten, nachwei-sen. Reiff kennt die Wattstation seit ihrem Bau und sieht sie nun zum ersten Mal in frischem Glanz: „Das ist wunderschön geworden hier oben, ich bin ganz begeistert“.

Nicht nur Biologen nutzen die Wattstation für zoologische oder botanische Beobachtungen. Auch Geographen, Chemiker oder Medi-



Aus dem Watt frisch unters Mikroskop: Jens Waldeck untersucht die Pro-ben, die er im Gelände gesammelt hat. Fotos (3): bn

ziner mieten sich hier ein, um fern-ab der Hochschule ungestört Tagun-gen und Seminare durchführen zu können. Die Kosten liegen für Uni-versitäts-Angehörige bei sieben Mark pro Tag und Bett, die Meeres-luft gibt es gratis dazu. Universitäts-Angehörige können hier auch Ur-laub machen, wenn gerade keine Studierenden oder Wissenschaftler die Station belegen.

Anders als die Zaferna-Hütte ist Carolinensiel im Winter nicht be-völkert. Kaum ein Urlauber wird sich finden, der hier freiwillig bei Minusgraden hinterm Deich aus-harrt, und für Wissenschaft und Lehre beginnt die Saison erst im Frühjahr mit dem Beginn der Al-genblüte. Wenn das Wasser durch die Frühjahrsstürme durchmischt und erwärmt wird, beginnt das Le-ben zu brodeln, bilden Fischlarven, Krebse, Krabben, Pfeilwürmer, Manteltierlarven und einzellige Or-

ganismen wie die Protozoen einen Cocktail, dessen Schönheit sich nur dem Spezialisten unter dem Mikro-skop erschließt. Das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Organis-men lässt sich nur mit dem Biotop Regenwald vergleichen. Doch dort wird kaum neue Biomasse produ-ziert, sondern fast nur recycelt. An-ders im Watt: Es ist eine der produk-tivsten Lebenszonen, weil hier stän-dig Biomasse aus anorganischem Material aufgebaut wird.

Eine Station wie Carolinensiel ist in Deutschland fast einmalig, nicht einmal die Hochschulen an der Kü-ste haben Vergleichbares vorzuwei-sen. Deshalb hofft Steeger, der noch vor dem lang ersehnten Umbau hier monatlang für seine Untersuchun-gen an Schollen verweilt, mit den verbesserten Bedingungen auch verstärkt Wissenschaftler anderer Universitäten nach Carolinensiel locken zu können. BN

Hinter zwei Deichen liegt die Station mit dem traditionel-len friesischen Walnussbaum auf dem Hof.

Muffelnde Socken in frischer Bergluft

Zaferna-Hütte hat rund 5000 Besucher im Jahr / Gäste aus allen Bereichen der Universität

Beim Betreten der kaum mannshohen Stube fällt der Blick auf den Kachelofen. Im Hergottswinkel hängt ein mit Silberdisteln ge-schmücktes Kreuzifix. Hier suchten die Bauern früher Beistand gegen die Naturgewalten. Heute ist die „Walserstube“ dekorativer Mittel-punkt der im Kleinwalsertal gelege-nen Zaferna-Hütte. Die Studierenden allerdings, die hier Kostenrech-nung pauken oder die Pflanzen der österreichischen Bergwelt bestim-men, müssen mit weniger pittores-ken Gruppen- und Schlafräumen vorlieb nehmen.

An den rustikalen Bänken und Tischen im Aufenthaltsraum haben sich etwa dreißig Teilnehmer des Seminars „Projektmanagement“ hinter dem Tageslichtprojektor ver-sammelt. Nachdem sie den Tag auf der Piste verbracht haben, geht es jetzt an die wissenschaftliche Ar-beit. Gegen 18 Uhr zeigen sich erste Ermüdungserscheinungen vom Ski-laufen. Gleichzeitig dringen von der Durchreiche zur Küche Dämpfe und Brutzeln an Nase und Ohr und rufen leichtes Magenknurren her-vor. Einige Teilnehmer haben be-reits vor Seminarenden den Raum verlassen, um in der Nirostaküche das Abendessen zuzubereiten.

Selbstverpflegung ist Gebot, wenn sich Studierende und Lehren-de ins Kleinwalsertal aufmachen, um für einige Tage abseits der Uni-Routine gemeinsam zu lernen und Spaß zu haben. Und das nicht nur wegen der Kostenersparnis, wie Manfred Kindermann vom Institut

für Sportwissenschaft, das die Hütte verwaltet, betont: „Hier fassen alle mit an, Dozenten, Assistenten, Stu-dierende.“ Dr. Walter Kurpiers, ehemaliger Mitarbeiter am Institut, ergänzt: „Auf diese Weise soll die soziale Kompetenz gestärkt wer-den.“ Dass das Konzept aufgeht, kann Tim Stübinger, der als Assis-tent das Seminar begleitet, bestätigen. „Die Selbstversorgung bringt die Gruppe näher zusammen“, meint er. Das ist auch positiv für die Zusammenarbeit im Seminar: „Die Teilnehmer konnten Redeängste ab-bauen, so wurden die Diskussionen mit der Zeit immer offener.“

Erstmals erwähnt wurde die Alpe 1654, die Hütte selber stammt wahrscheinlich aus dem 19. Jahr-hundert. 1957 wurde sie vom dama-ligen „Institut für Leibestübungen“ gepachtet; doch neben Sportstudie-renden, die sich in Ski-Alpin, Lang-lauf oder Snowboard üben wollen, kommen sommers wie winters an-gehende Natur- und Wirtschafts-wissenschaftler zu Exkursionen und Seminaren auf die Alpe. Teilnehmer des Hochschulsports sowie Ange-hörige der Verwaltung nutzen die Hütte ebenfalls während ihrer Skifreizeiten. Seit 1994 bieten die Kinderonkologie und das Institut für Sportwissenschaften gemein-sam Winterurlaub für Familien mit krebskranken Kindern an, die von Ärzten, Kinderkrankenschwestern, Musiktherapeuten und Sportstudie-renden betreut werden.

Rund 5000 Gäste jährlich zählt Franz-Josef Baute, bei den Sport-

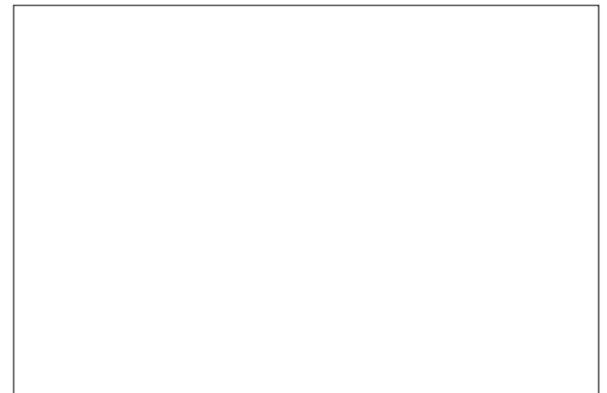
wissenschaftlern verantwortlich für die Hütte. Und das, obwohl Kom-fort hier klein geschrieben wird. Die Hütte kann nur über einen Ses-sellift erreicht werden, die letzten Meter müssen zu Fuß und mit den Koffern, Bierkästen und Skiern in der Hand zurückgelegt werden. Einzelzimmer sind Dozenten vor-behalten, Studierende müssen mit Mehrbettzimmern vorlieb nehmen. Die Übernachtung kostet durch-schnittlich 15 Mark. „Aus den Ein-nahmen müssen wir alle Pacht-, Lift- und Energiekosten zahlen, seit es vom Land keine Zuschüsse mehr gibt“, sagt Baute. Auf 60 000 Mark schätzt er die Ausgaben pro Jahr. Ihm liegt daher viel daran, die Hütte durchgehend zu belegen.

Bis Ostern dauert die Skisaison. Dann kommt nach und nach die vielfältige Vegetation mit Pflan-zen-seltenheiten wie Knabenkräu-tern und Sumpfwurze zum Vor-schein, die Botanikern und Pharma-zeuten eine wahre Freude bereiten. Schon oft waren Studierende vom Institut für Pharmazeutische Biolo-

gie und Phytochemie zu Gast, um unter Leitung von Dr. Rolf Engel-showe Exkursionen ins Kleinwal-sertal zu starten. Dabei lernten sie beispielsweise, verschiedene Enzi-ane zu bestimmen oder Geruchs-proben von Arzneipflanzen wie der Latschenkiefer zu entnehmen. Auch Geologen interessieren sich für das Tal, das mit seinem Gottes-ackerplateau zu den größten Karst-gebieten Europas zählt. Im Septem-ber bieten die Geowissenschaftler Dr. Torsten Prinz und Heiko Zum-sprekel zum ersten Mal eine Zafer-na-Exkursion an. Ziel ist das Stadi-um der Gesteine sowie die Rekon-struktion ihrer Ablagerungsbedin-gungen.

Bei strömendem Regen hat sich eine Gruppe von angehenden Bio-logen auf den Weg zum 2100 Meter hohen Gottesacker gemacht. Hin und wieder holen die Teilnehmer ihre Ferngläser hervor, um Schnee-finken oder Alpendohlen zu beob-achten. Trotz der klammen Hosen, der glitschigen Gesteinspfade und des grauen Himmels ist die Stim-mung heiter. „Spaß an der Herausfor-derung“ hat Moni-ka Borghoff bei der Exkursion, die Dr. Manfred Freiburg vom Institut für Zoologie und Ge-netik leitet.

In höheren La-gen wird die Vege-tation karger, in den Schneemulden fin-



Auf der Suche nach dem Bergsalamander sind die Studierenden der Bio-logie.

det man Käfer, die nur hier vorkom-men, weil sie sich den besonderen Witterungsbedingungen angepasst haben. Als Belohnung für die Zä-higkeit der Gruppe lugt gegen Mit-tag die Sonne hervor. Trotzdem müssen die Studierenden bald um-kehren, denn nachmittags wird die Gegend häufig von schweren Ge-wittern heimgesucht. Während der Fahrt im Sessellift lauschen die Studierenden den Gesängen der Grashüpfer, Heuschrecken und Heupferde, die sie anhand verschie-dener Tonintervalle bestimmen.

Am frühen Abend sind die Ex-kursionsteilnehmer wohligh er-schöpft. Im Vorraum zur Sennküche macht sich muffig-süßlicher Schweißgeruch der Wanderschuhe breit. Aus den Fenstern hängen die Socken zum Trocknen. Vor der Hüt-te legen sich die Gäste auf die Wie-se, um bei kaltem Bier unbeobach-tet von Touristen und bei Gitarren-klängen den Blick auf das Alpen-glühen zu genießen.

Später in der Hütte diskutieren

die Studierenden mit Hilfe von Be-stimmungsbüchern das Spezifische der neuen Arten, die sie kennen ge-lernt haben. Morgen werden sie die Resultate dieser „Tagesschau“ pro-tokollieren, Insekten präparieren und mikroskopieren. Ergebnisse solcher Exkursionen haben Studie-rende schon mehrfach im „Jahr-buch des Vorarlberger Landesmuse-umsvereins“ veröffentlicht.

In den Gästebüchern der Zafer-na-Hütte haben sich ganze Genera-tionen von Studierenden mit Ge-dichten, Anekdoten und Karikatu-ren verewigt. Ein „Hütten- und Berggeist“ hat ihre Stimmung in dem „Zaferna-Lied“ zusammenge-fasst:

„Wir nennen es unsere Hymne, das ist hier so der Brauch, und alle, die hier wohnen, die nennen's dann so auch; denn diese schmucke Hütte ist unser ganzer Stolz; wir woll'n sie hegen, pflegen, obwohl sie nur aus Holz ...“ FRO



Rustikales Schmuckstück: die Zaferna-Hütte im Kleinwalsertal.

Gezielte Förderung von Frauen

Dass die Frauenbeauftragte in Zukunft „Gleichstellungsbeauftragte“ heißen wird, ist eine zwar auffällige, aber nicht die wichtigste Neuerung, die das neue Landesgleichstellungsgesetz mit sich bringt. Ende vergangenen Jahres in Kraft getreten, muss es innerhalb von zwölf Monaten umgesetzt werden. Alle Dienststellen der Universität, das heißt, alle Fachbereiche, zentralen Einrichtungen und die Verwaltung, müssen bis zum 15. September Frauenförderpläne erstellen, die dann vom Senat verabschiedet werden. Sie müssen eine Ist-Analyse der Beschäftigtenstruktur, der freierwerbenden Stellen und der Struktur der Studierenden enthalten. Darauf basierend muss außerdem aufgezeigt werden, durch welche Maßnahmen die Beschäftigtenstruktur verändert und wie der Frauenanteil unter den Studierenden dem der Männer angepasst werden kann. Nach drei Jahren wird dann die Wirksamkeit dieser Maßnahmen überprüft.



Foto: C.E.

Zwar ändere sich in den Köpfen nicht viel, nur weil sich ein Gesetz ändere, meint die Frauenbeauftragte der WWU, Dr. Marianne Ravenstein. Doch könnten bei fehlenden Frauenförderplänen beispielsweise keine Ausschreibungen für Stellen mehr erfolgen. Ein weiteres Steuerungsinstrument kommt im nächsten Jahr hinzu: Dann werden die Mittel für die Hochschulen teilweise auch nach Gesichtspunkten der Frauenförderung vergeben. Die Stellung der Gleichstellungsbeauftragten ist gegenüber der Frauenbeauftragten deutlich gestärkt: Sie kann Einstellungsverfahren stoppen und hat das Recht, an Rektoratssitzungen teilzunehmen. BN

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster,
Tel: 0251/832 22 32,
Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster,
Tel: 0251/69 05 36,
Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.



Eine der besten Spielerinnen war Angelina Grün beim Länderspiel gegen die Türkei Mitte Juni. Foto: Tronquet

Angelina Grün bereitet sich auf Sidney vor

Vom Hörsaal aufs Volleyballfeld

Beim Länderspiel gegen die Türkei Mitte Juni in Münster gehörte sie zu den herausragenden Spielerinnen im deutschen Volleyball-Team, ihre Nominierung für Sidney kann wohl nur noch eine Verletzung verhindern. Angelina Grün hat zwar schon Weltmeisterschaften und Europameisterschaften erlebt, doch die Olympischen Spiele sind für sie trotzdem etwas Besonderes: „Sonst beschäftigt man sich nur mit der eigenen Sportart, diesmal werden alle Sportler zusammen sein“. Auch deswegen ist die Qualifikation ein „großer Erfolg“ für sie. Ein Erfolg, für den ihr Studium an der Universität allerdings zurückstehen musste. Die 20-Jährige studiert Volkswirtschaftslehre, doch die zahlreichen Termine bringen es mit sich, dass sie in diesem Semester wohl höchstens eine Klausur wird schreiben können.

Gerade wenn die Klausurtermine anstehen, fliegt sie in die USA, um dort mit der Nationalmannschaft zu trainieren und Testspiele zu absolvieren. Dass Grün auf dem Feld wie im Hörsaal erfolgreich sein will, merkt man ihr an. Doch derzeit bleibt nur Raum für eine Profession, obwohl sie als Sportlerin immer noch Amateurin ist. Eine Amateurin, die zweimal am Tag Training hat, wenn sie mit der Nationalmannschaft unterwegs ist. „Dann ist man so müde, dass es schwierig ist, sich in den Pausen ein Buch vorzu-

nehmen“, erzählt sie. Für den USC Münster, ihre Stammmannschaft, ist sie jedes Wochenende unterwegs, abends wird trainiert, dazu kommt noch das Krafttraining.

Doch für den Flug nach Sidney lohnt es sich, die Doppelbelastung auf sich zu nehmen. Spannung und Vorfreude sind zu erkennen, als sie von ihrer Hoffnung, auch einmal auf die Leichtathleten zu treffen, erzählt. „Mal sehen, wen man so trifft im Olympischen Dorf“, lässt sie sich überraschen und fügt realistisch hinzu: „Uns kennt wahrscheinlich keiner“. Denn Volleyball hat in Deutschland nur eine begrenzte Anhängerschaft, mit diesem Sport lassen sich weder große Einschaltquoten erzielen noch das große Geld machen. „Es ist traurig, dass die Medien immer nur Fußball, Skispringen und Tennis zeigen“, meint die 20-Jährige.

Wie es weitergeht mit Sport und Studium, weiß Angelina Grün noch nicht. Derzeit überlegt sie, ob sie an die Fernuniversität Hagen wechseln soll, weil sie dann mit den Klausurterminen besser zurechtkäme. Die doppelte Belastung teilt sie mit anderen Stammspielerinnen der Nationalmannschaft: Anja Krause studiert Sportwissenschaft und muss wegen einer Operation pausieren, Judith Flemig ist bei den Juristen eingeschrieben. Ob sie ein Ticket nach Sidney erhält, ist auf Grund einer Verletzung noch unsicher. BN

Erster Ehrendoktor bei Chemikern

Seine Arbeiten über die Chemie und Physik von Oberflächen haben internationale Anerkennung gefunden und sind mit zahlreichen Preisen und Ehrungen gewürdigt worden. Jetzt hat Prof. Gerhard Ertl eine weitere hohe Auszeichnung erhalten: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät hat dem Direktor am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Es ist der erste Ehrendoktor, der am Fachbereich Chemie verliehen wurde. Ertl hat sich in seiner wissenschaftlichen Laufbahn auf die Erforschung atomarer Strukturen sowie auf die Dynamik und Reaktivität von Festkörper-Oberflächen, die in Kontakt mit gasförmigen und flüssigen Phasen stehen, konzentriert. Dabei stellt die nichtlineare Dynamik komplexer Systeme einen besonderen Schwerpunkt dar. Seine Veröffentlichungen, deren Zahl deutlich über 500 liegt, sind international hoch angesehen und haben dazu geführt, dass Ertl heute der international an erster Stelle rangierende deutsche Forscher auf dem Gebiet der Grenzflächen und der heterogenen Katalyse ist. Er versteht es meisterhaft, die modernen Methoden der Oberflächenphysik mit ihrem erheblichen Aufwand und ihren subtilen Auswertungsverfahren zur Klärung von wissenschaftlich wie auch anwendungstechnisch interessanten Fragestellungen einzusetzen.

Psychologische Psychotherapie

Ab dem Wintersemester beginnt die Weiterbildung zum psychologischen Psychotherapeuten, die vom Verein zur Förderung der Klinischen Psychologie und Psychologischen Psychotherapieausbildung angeboten wird. Getragen wird er von der Uni Münster und der Christoph-Dornier-Stiftung. An der dreijährigen Ausbildung können insgesamt 15 Psychologen teilnehmen, Voraussetzung ist das Diplom in Psychologie. Nach erfolgreicher staatlicher Prüfung führt sie zur Approbation und zum Fachkundenachweis für Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie. Die Approbation ist nach dem neuen Psychotherapeutengesetz notwendig, um psychotherapeutisch tätig sein zu dürfen, der Fachkundenachweis berechtigt zur Abrechnung mit den Krankenkassen. Der Studiengang kostet 490 Mark monatlich. Weitere Informationen sind übers Internet, www.ipp.uni-muenster.de/ipp, zu erhalten.

Damit der Müll zum Wertstoff wird

Mülltrennung in Zukunft auch in Außenbereichen

Sie sind grau, schlank und treten meist zu viert auf. Sie sind immer in der Nähe, wenn man aus Vorlesungen oder Seminaren kommt, kaum mehr als ein paar Schritte entfernt. Und sie lassen sich gut anhand der Farben ihrer selbstschließenden Deckel unterscheiden. Die Rede ist von den Sammelbehältern der Firma Gemos, die vor vier Jahren in der Universität bei der Umstellung auf das neue Mülltrennsystem aufgestellt wurden.

Zurzeit wird überlegt, auch für die Außenbereiche entsprechende Mülleimer anzuschaffen. Da unklar ist, ob überhaupt eine kontinuierliche Abfalltrennung außerhalb der Universitätsgebäude möglich ist, läuft im Hüfferstift eine Testphase an. Als weitere Standorte sind die Gebäude der Flidnerstraße, der Bereich vor der Angewandten Physik an der Mensa II und möglicherweise die Universitäts- und Landesbibliothek ins Auge gefasst. „Das Problem ist, dass die Reinigungskräfte der Entsorgerfirmen nicht für die Außenbereiche zuständig sind und den Hausmeistern die Müllentsorgung eigentlich nicht auch noch aufgebürdet werden kann“, erläutert Reinhold Uphoff, im Baudezernat verantwortlich für die Abfallbewirtschaftung. „Anfangs wird das auf freiwilliger Basis laufen, doch für die Zukunft müssen wir uns da etwas anderes überlegen.“ Vor allem wenn eine flächendeckende Entsorgung vorgenommen werden soll, ist ein eigenes Fahrzeug nötig oder müssen die Entsorgerfirmen mit eingespannt werden.

„Durch die getrennte Entsorgung von Papier, Verpackungen mit dem grünen Punkt, Bio- und Restmüll konnten die Kosten für die Entsorgung insbesondere des Restmülls deutlich gesenkt werden“, erklärt Uphoff. „Sie lagen im letzten Jahr nur noch bei rund 450 000 Mark, Investitionen nicht mit eingeschlossen.“ Wäre die Abfalltrennung nicht auf das neue System umgestellt worden, so hätten die Entsor-

gungskosten unter Berücksichtigung der Preis- und Gebührenerhöhungen der letzten Jahre bei etwa 800 000 Mark gelegen. Bezieht man die Investitionskosten von jährlich etwa 200 000 Mark ein, so haben sich die Ausgaben für die Umstellung bereits im vergangenen Jahr amortisiert. Die Einbeziehung der Außenbereiche würde den Restmüllanteil weiter senken und somit zusätzliche Einsparungen bedeuten.

Man kann nur hoffen, dass diese Umstellung in den Außenbereichen funktioniert und die Studierenden bei der Abfalltrennung mitmachen. Denn obwohl seit vier Jahren der Müll getrennt gesammelt wird und es zahlreiche Kampagnen zur Erhöhung der Motivation zur Abfalltrennung gegeben hat, wird der Müll oftmals nicht richtig sortiert. „Das gesammelte Papier enthält beispielsweise Joghurtbecher und Kugelschreiber“, meint Heiner Brinkmann, Niederlassungsleiter der Firma Rethmann in Münster, die unter anderem für die Entsorgung des Papiermülls der Universität zuständig ist. Der Grund dafür wird sein, dass in den Büroräumen nur Papierbehälter vorhanden sind und der Weg zum nächsten Restmüllbehälter im Flur oder Aufenthaltsraum für manche zu weit scheint. „Die größte Verunreinigung stellen allerdings die blauen Plastiksäcke dar, in denen der Papiermüll von den Reinigungskräften gesammelt wird“, sagt Brinkmann.

„Es gibt Dinge“, gesteht Uphoff ein, „die verbessert werden können.“ Aus diesem Grund wird er demnächst die verschiedenen Standorte aufsuchen, um sich vor Ort ein Bild vom Ablauf der Mülltrennung zu machen.

Doch auch wenn die Voraussetzungen für die Mülltrennung noch so optimal sind, kann das System nur funktionieren, wenn Studierende und Bedienstete auf die richtige Trennung achten – denn der Müll von heute ist der Wertstoff von morgen. MICHAELA ROSS



Nicht sorgfältig genug getrennt wird der Müll noch immer in vielen Bereichen der Universität. Foto: Michaela Ross

Akademische Entwicklungshilfe

Emeriti helfen in Osteuropa bei der Umgestaltung der Hochschulen

Mit 65 Jahren muss noch lange nicht Schluss sein. Das gilt für alle Arbeitnehmer, aber in besonderem Maße für Professoren. Die Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder, getragen von Bosch-, Krupp-, Hertie-, Thyssen- und Zeit-Stiftung und dem Stifterverband, setzt auf die Erfahrungen emeritierter Hochschullehrer, die sie in Osteuropa weitergeben sollen.

„Die osteuropäischen Länder waren jahrzehntlang von den Entwicklungen abgeschnitten, der Bedarf an westlichem Know-how ist gewaltig“, erläutert Prof. Wilfried Schlüter, der im Auswahl Ausschuss zuständig für die Rechtswissenschaften ist. „Emeritierte Professoren können dabei mithelfen, Lehr-

pläne zu entwickeln, den akademischen Nachwuchs zu qualifizieren und Vorlesungen halten“. Mindestens ein Semester sollen die akademischen Entwicklungshelfer an der Gasthochschule verbringen. Die Stiftungsinitiative gewährt eine monatliche Aufwandsentschädigung. „Die ist nicht hoch, aber es reicht, um alle entstandenen Kosten zu decken“, berichtet Schlüter. Es gibt unterschiedliche Gründe dafür, dass sich ein Emeritus für die Teilnahme am Herder-Programm entschließt. Für die einen sei es Idealismus, die anderen führten Kontakte fort, die sie bereits in ihrer aktiven Zeit geknüpft haben.

„Die Stiftungsinitiative ist außerordentlich hilfreich, wenn es darum

geht, einen Anstoß zu geben“, meint Schlüter. „Bedeutsamer aber ist es noch, dass man die jungen Leute ausbildet und sie motiviert, ins westliche Europa zu gehen, um hier Erfahrungen zu sammeln, die sie in ihrem Heimatland weitergeben können.“ Deshalb sei es wichtig, vor Ort die Verhältnisse kennenzulernen, um die jungen Wissenschaftler gezielt fördern zu können. „Es reicht nicht, nur mal einen Gastvortrag zu halten“.

Schlüter selbst könnte es sich durchaus vorstellen, ins Baltikum zu gehen. Doch: „Ich bin immer noch so eingebunden, dass ich zumindest in den nächsten Semestern keine Zeit habe“, bedauert der ehemalige Rektor der WWU. BN

Auf Impulse von außen hoffen die osteuropäischen Universitäten, sowie hier das Auslandsamt der Universität in Riga.

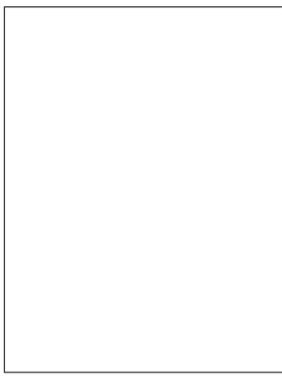
Jurist untersucht die Gemeinsamkeiten von Recht und Literatur

Zweieiige Zwillinge

Recht und Literatur – scheinbar ein Widerspruch. Hier die weiche, emotionale, individualisierte Sprache, dort die Strenge des Gesetzestextes, die keine Interpretation zuzulassen scheint – das passt kaum zusammen. Doch das ist ein Irrtum, meint der Jurist Prof. Bodo Pieroth. Er beschäftigt sich bereits seit Jahren mit den vielfältigen Beziehungen zwischen Recht und Literatur und schreibt unter anderem Glossen über „Das juristische Studium im literarischen Zeugnis“ in der Zeitschrift „JURA – Juristische Ausbildung“.

Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die gegenseitige Beschäftigung miteinander sind auf verschiedenen Ebenen zu finden. Als erstes fällt der biographische Aspekt ins Auge. Viele bedeutende Schriftsteller haben eine Ausbildung als Jurist hinter sich. Im 18. Jahrhundert sind dies unter anderem Matthias Claudius, Gottfried August Bürger, Goethe, Novalis, die Grimm-Brüder, Ludwig Uhland und Heinrich Heine studierten Rechtswissenschaften, bevor sie sich der Literatur widmeten. Im 19. Jahrhundert lässt sich die Reihe beliebig fortsetzen mit Nestroy, Ludwig Thoma, Franz Kafka, Adalbert Stifter oder Franz Wedekind. Im 20. Jahrhundert finden sich Namen wie Peter Handke, Alexander Kluge, Herbert Rosendorfer und nicht zuletzt Bernhard Schlink, der mit dem „Vorleser“ einen internationalen Erfolg feiern konnte und an der Humboldt-Universität Rechtswissenschaft lehrt.

Pieroth hat für die auffällige Häufung zwei Erklärungsansätze: „In beiden Bereichen ist die Sprache der Gegenstand des Bemühens, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Betrachtet man dieses Phänomen aus der soziologischen Sicht, so lässt sich sagen, dass die Juristerei keine spezifische Begabung voraussetzt. Es war schon immer ein Brotstudium“. Neben dem materiellen Stützein Recht konnte sich das Spielbein Literatur entwickeln. Dichter-



Goethe

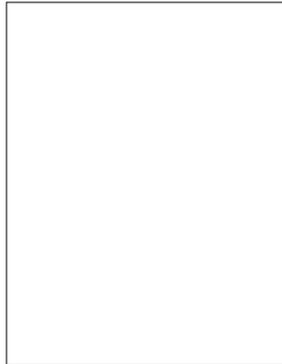
juristen haben ihren Broterwerb unterschiedlich in ihr Werk einfließen lassen. „Vielleicht ist das Schöpferum ja eine Konsequenz aus dem Leiden an der Juristerei“, meint Pieroth nicht ganz ernst, fügt aber hinzu, dass die Beschäftigung mit dem Recht für viele ein Gewinn gewesen sei. Für Heine sei seine Kenntnis des römischen Rechts sicher förderlich gewesen für seinen Blick auf die Gesellschaft, auch bei Kafka oder Tucholsky sei ihre akademische Herkunft unverkennbar. Ein Gegenbeispiel dafür ist Novalis: einerseits erfolgreicher Ministerialbeamter, andererseits in seiner Dichtung schwärmerisch wie kaum ein zweiter.

Ein zweiter Aspekt neben dem biographischen zeigt die enge Verwandtschaft zwischen beiden Bereichen. Recht und Literatur seien, so Pieroth, ein Zwillingsspaar, denn beide befassen sich über das Medium Sprache mit der Realität. „Recht dient der Steuerung sozialer Prozesse. Literatur spiegelt diese sozialen Prozesse wider“.

Einem dritten Aspekt steht er eher skeptisch gegenüber. Das in den USA weit verbreitete „Law-and-Literature-Movement“ geht von der These aus, dass Rechts- und Literaturwissenschaft voneinander lernen und sich in ihren Methoden gegenseitig befruchten können. „Natürlich geht es in beiden Wissenschaft-

ten darum, Texte zu verstehen, doch das Ziel ist jeweils ein anderes“. In der Rechtswissenschaft werde versucht, eine möglichst große Eindeutigkeit zu erzielen, während die Literaturwissenschaft darauf abziele, verschiedene Bedeutungsebenen zu erfassen.

Wenig fruchtbar ist für ihn die Frage, wie Recht in der Literatur beziehungsweise umgekehrt abgehandelt werde. „Es sind jeweils Gegenstände wie jeder andere auch. Ob in ‚Schuld und Sühne‘ oder ‚Die verlorene Ehre der Katharina Blum‘, die Betrachtung des Rechts ist nur ein Aspekt neben anderen“. Vice versa beschäftige sich zwar das Recht mit Fragen wie dem Urheber-



Deutsches Literaturarchiv

Tucholsky

recht, Zensur oder dem Verlagsrecht, doch würden schließlich alle geistigen Prozesse durch Recht reguliert.

Für den Rechtswissenschaftler aber kann die Literatur durchaus zu einem Erkenntnisgewinn beitragen. Zwar ist Pieroth die Feststellung „Das Dichterwort ist die ursprüngliche Wahrheit“ ein wenig zu „metaphysisch“, doch er betont, dass die Literatur zugespitzt und besonders anschaulich jene Dinge widerspiegeln, um die es im Recht gehe. So lasse sich Rechtsgeschichte an alten literarischen Texten ablesen, ein Erkenntnisgewinn, der über die bloße Illustration hinausgehe. In Vorlesungen nutzt Pieroth gerne Fallbeispiele

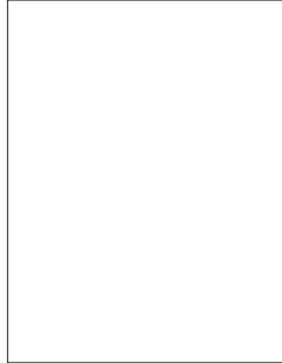
aus der Literatur – unter anderem, um die Studierenden in gutem Deutsch zu schulen.

Befruchtend kann auch die Untersuchung der Rechts in der Literatur für Literaturwissenschaftler wirken. Als Beispiel nennt Pieroth Goethes Gedicht „Willkommen und Abschied“, über das bereits ganze Bibliotheken von literarischen Analysen geschrieben wurden. Einem Juristen ist die Erkenntnis zu verdanken, dass der Titel des Gedichts auf eine Zuchthaus-Zusatzstrafe, die Auspeitschung, im preußischen Landrecht anspielt. Seit Anfang des Jahrhunderts entstanden viele Untersuchungen, die sich mit den unterschiedlichsten Berührungspunkten von Recht und Literatur bis hin zu „James Bond und das Völkerrecht“ auseinandersetzen.

In Deutschland ist die Betrachtung von Recht und Literatur ein Hobby von „Schöngestern“, nimmt Pieroth ein Spottwort wohlwollend auf, während es in den USA immerhin einige Lehrstühle dazu gibt. Doch auch hier gibt es eine lange Tradition. Die Brüder Grimm organisierten beispielsweise einen Kongress, bei dem germanisches Recht und germanische Literatur gleichberechtigt betrachtet wurden.

Pieroth hat nicht den Drang, selbst literarisch tätig zu werden, doch „in meinen juristischen Texten bemühe ich mich stets um gute Prosa.“

BRIGITTE NUSSBAUM



Rosendorfer

Einfache Formeln helfen nicht weiter

Psychologe untersucht Wirkungen des Fernsehens

Das Menschenbild manch eines Medienkritikers scheint zynisch: Als sei der Zuschauer nur eine Marionette, ließe er sich auf Knopfdruck steuern von den im Fernsehen gezeigten Bildern. Aggression und Gewalt im Fernsehen produzieren aggressive und gewalttätige Kinder, lautet die einfache Formel. Doch ganz so einfach sind die Zusammenhänge nicht, wie die Untersuchungen des Psychologen Prof. Hanko Bommert beweisen.

Der Wissenschaftler, der den Lehrstuhl für psychologische Diagnostik inne hat, versucht, zwei Forschungsstränge, die in den vergangenen Jahren nebeneinander hergelaufen sind, miteinander zu verbinden. Kommunikationswissenschaftler haben den Zuschauer bereits seit langer Zeit im Blick. Doch ihnen gehe es, so Bommert, auf der Seite des Rezipienten in erster Linie darum, soziodemographische Merkmale oder die Intensität des Fernsehkonsums zu erforschen. „Doch aus der Psychologie weiß man, dass Personen auf ein und denselben Sachverhalt unterschiedlich reagieren“, nutzt Bommert die Erkenntnisse seines Fachgebietes. Es reiche nicht, den Zuschauer auf Alter, Geschlecht und Bildung zu reduzieren, denn: „Wenn nachgewiesen ist, dass Persönlich-

keitsaspekte wirkungskonstituierend sind, warum sollte das beim Fernsehkonsum anders sein?“

Aus verschiedenen Programmparten wie Unterhaltung, Sport und Kultur wurden Ausschnitte gesammelt und Testpersonen vorgespielt. Mit standardisierten Verfahren wurden Persönlichkeitsmerkmale wie Aggressivität, Offenheit, Toleranz oder Depressivität der rund 500 Zuschauer diagnostiziert und mit ihren Reaktionen in Verbindung gesetzt. Die lange angemene These der „starken“ Medien, die davon ausging, dass sich der Output in direkte Verbindung zum Input setzen lasse, wurde damit widerlegt. „Es hat sich eindeutig ergeben, dass Persönlichkeitsmerkmale für die Wahrnehmung der Programminhalte wichtiger sind als soziodemographische oder Konsummerkmale“, erläutert Bommert.

Die akademische Diskussion hat durchaus praktische und nicht zu unterschätzende Konsequenzen: Das Credo der Werbewirtschaft, es reiche, mit einem Spot den Zuschauer so lange zu berieseln, bis dieser quasi willenlos nach der angepriesenen Marke greife, hat sich in Luft aufgelöst. „Der Rezipient bestimmt, was er aufnimmt und wovon er sich beeinflussen lässt“, meint Bommert.

Jeder Zuschauer ist sein eigener Programmdirektor und bestimmt selbst, wie er sich beeinflussen lässt.

Foto: Anton Guekov

Im Augenblick erforscht der Psychologe mit seinem Team den Bereich des journalistischen Interviews. Er will herausfinden, wie sie aufgebaut sein müssen, damit sie erstens das Interesse des Zuschauers finden und zweitens auch verstanden werden. Denn auch wenn ein Interview nach allen Regeln der journalistischen Kunst aufgebaut sei, so werde doch mitunter zu wenig berücksichtigt, welche Kenntnisse der Zuschauer habe oder welche Zielgruppe angesprochen werden solle.

Dazu ermittelt er wiederum die Persönlichkeitsmerkmale seiner Testpersonen und setzt sie in Verbindung zu der Frage, ob ihnen ein Interview gefallen hat, was sie verstanden und behalten haben und was die Kriterien für Qualität sind. Noch laufen die Tests, doch ein Qualitätsmerkmal kristallisiert sich bereits heraus: Häufig wird bemän-

gelt, dass die Journalisten nicht genug nachhaken und nicht aggressiv genug nachfragen. Im nächsten Schritt will er dann die spezifischen Zusammenhänge zwischen Bewertung und Persönlichkeitsmerkmalen herausarbeiten. Als Endprodukt hofft Bommert, Empfehlungen für Journalisten abgeben zu können – Selbstverständlichkeiten, die in der Praxis häufig vernachlässigt werden, vielleicht aber eher berücksichtigt werden, wenn ihre Wahrheit empirisch belegt ist.

Eine scheinbare Wahrheit wie den Zusammenhang zwischen Gewalt in den Medien und Gewalt in der Realität sieht Bommert skeptisch. Doch einen Zusammenhang leugnet auch er nicht, denn ein aggressiver Mensch wird einen gewalttätigen Film anders betrachten als ein eher sanftmütiger. Aber es gilt: „Es gibt zwar Korrelationen, aber keine Kausalitäten“. BN

Schwerpunkt

Blick in unendlich kleine Räume

Die Erforschung des Transfers von Elektronen spielt sich in unvorstellbar geringen zeitlichen und räumlichen Bereichen ab. Globale Modelle gibt es bereits seit längerem, doch die mikroskopischen Mechanismen dieser Reaktionen sind noch nicht bekannt. Sie zu erforschen ist das Ziel des Schwerpunktprogrammes „Dynamik von Elektronentransferprozessen an Grenzflächen“, das von der DFG in den ersten zwei Jahren mit rund 6,5 Millionen Mark gefördert wird und jetzt seine Arbeit aufgenommen hat. Die Federführung dieses interdisziplinären und hochschulübergreifenden Projektes liegt beim Physikalischen Institut, initiiert wurde es von Prof. Helmut Zacharias.

Viele wichtige Prozesse in biologischen, chemischen und physikalischen Systemen werden durch den Transfer von Elektronen ausgelöst. Beispiele dafür sind die Photosynthese in Pflanzen und die Mechanismen beim Sehen, katalytische Reaktionen an Grenzflächen, wie im Abgaskatalysator oder bei großtechnischen Synthesereaktoren, sowie Prozesse in Brennstoffzellen und in Solarzellen. Bei all diesen Vorgängen werden den aktiven Molekülen über eine Grenzfläche hinweg Elektronen aus einem Reservoir zur Verfügung gestellt. Erst dadurch werden die vorher neutralen Moleküle aktiviert und die interessierenden Vorgänge Reaktionen und Energietransfer eingeleitet.

Wie das funktioniert, soll jetzt erforscht werden. Die Schwierigkeit ist, dass dieser Prozess zeitlich im Bereich von einer bis 1000 Femtosekunden angesiedelt ist. Zur Verdeutlichung: 1000 Femtosekunden sind der millionste Teil einer millionstel Sekunde. Erst seit kurzem ist es möglich, neben einer Ortsauflö-

sung in atomaren Dimension auch die Zeitauflösung in diesen ultrakurzen Bereich direkten Experimenten zugänglich zu machen.

Auf der Nanometerskala, auf der ein Nanometer dem milliardstel Teil eines Meters entspricht, werden auf Oberflächen einzelne Moleküle mit Rastertunnelverfahren spektroskopisch untersucht mit dem Ziel, die dadurch gefundenen elektronischen Zustände auszunutzen, um die Moleküle zu manipulieren. So konnten schon einzelne Moleküle isoliert und gezielt zum Leuchten gebracht werden. Man kann sogar daran denken, künftig eventuell Reaktionen zwischen künstlich nebeneinander gebrachte Moleküle gezielt auszulösen, um Produkte zu erzeugen, die ohne eine solche Manipulation nicht entstehen würden. Zur Untersuchung der Dynamik des Elektronentransferprozesses im Zeitbereich werden zwei Laserpulse mit Dauern zwischen 20 und 100 Femtosekunden eingesetzt. Der erste Puls modifiziert die zu untersuchende Probe, mit dem zweiten, präzise verzögerten Puls werden Veränderungen, die der erste Puls ausgelöst hat, erkannt. Mit einer solchen Pump-Probe-Technik kann man eine Zeitauflösung von einer Femtosekunde oder sogar noch darunter erreichen. In einer Femtosekunde legt Licht, das für die Strecke von der Erde zum Mond nur etwa eine Sekunde benötigt, nur einen Weg von 300 Nanometern zurück. Die optischen Aufbauten müssen also entsprechend hochpräzise sein.

Im Forschungsverbund arbeiten bundesweit Arbeitsgruppen verschiedener Hochschulen zusammen. Insgesamt ist das neue Programm auf sechs Jahre und einen Förderumfang von etwa 14 bis 16 Millionen Mark angelegt.

Forschung zur Bioethik

Interdisziplinärer Verbund wurde gegründet

An der Universität ist eine Forschungsstelle Bioethik gegründet worden. Ihr Ziel ist es, ethische und rechtliche Probleme der modernen Medizin und der Biowissenschaften zu erforschen und Lösungsvorschläge zu entwickeln. Ferner sollen die bisherigen Aktivitäten der Universität in diesem Bereich der Öffentlichkeit verdeutlicht und zugänglich gemacht werden.

Verschiedene Einrichtungen der Universität verfügen über langjährige Erfahrungen und hervorragende

Kapazitäten in ethischen Fragen. Diese Kompetenzen sollen in der neuen Forschungsstelle gebündelt und für neue Aktivitäten fruchtbar gemacht werden. Geplant sind neben Forschungsprojekten auch Kolloquien, Ringvorlesungen und Stellungnahmen zu aktuellen Problemen. Der Forschungsstelle gehören Juristen, Mediziner, Philosophen und Theologen an. Geschäftsführender Direktor ist Prof. Ludwig Siep vom Philosophischen Seminar.

Anzeige

Das Herz schlägt links

Am 24. September findet erstmals der Welt-Herz-Tag statt. Das Zentrum der Veranstaltungen liegt in Münster, denn hier trifft sich vom 21. bis 23. September die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie zu ihrer Herbsttagung. Erwartet werden rund 5000 Teilnehmer. Bei der Eröffnungsveranstaltung wird Prof. Paul Kirchhof, ehemaliger Richter am Bundesverfassungsgericht, den Festvortrag zum Thema „Selbstbestimmung des Patienten, Verantwortlichkeit des Arztes und Vorbehalt des Finanzierbaren“ halten. Beim Welt-Herz-Tag soll unter dem Motto „Bring Dein Herz in Schwung“ die Problematik von Herz-Kreislaufkrankungen gezeigt werden, unter anderem mit einem Laufreff für Gesunde und Kranke und einem Talk mit Prominenten. Die Veranstaltungen werden via Satellit auch zur Gesundheitsmesse in Essen übertragen.

Bilder-Welten sind Thema bei der Sommeruni.

Foto: bn

Volkskultur im Blick der Wissenschaftler

Ausstellung in der Universitätsbibliothek

Bis zum 9. August ist in der Universitäts- und Landesbibliothek die Ausstellung „Einhundert Bücher aus Westfalen“ zu sehen. Vorgestellt

wird die Reihe „Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland“, deren 100. Band gerade erschienen ist. Die Ausstellung bietet einen Streifzug durch die Geschichte der Reihe und der verschiedenen behandelten Themen. Zudem erhält der Besucher einen Einblick in die Arbeit der Volkskundlichen Kommission, die die Reihe herausgibt.

Der erste Band erschien 1972 und untersuchte das Leben von Knechten und Mägden in Westfalen um 1900. Die nachfolgenden Bände beschäftigen sich mit einem breiten Spektrum von wissenschaftstheoretischen, regionalspezifischen bis exotischen Themen. Dabei werden unter anderem Bereiche wie Fest und Brauchtum, Kleidung, Nahrung, Wohnen, Frömmigkeit, Arbeitswelt und Migration untersucht. Im Jubiläumsband geht es um Pfarrhäuser in Nordwestdeutschland.

Sammler und Sucher von Volksgut zeigt die Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek.

Anzeige

Vom Oikos in den Cyberspace

Sommeruni beschäftigt sich mit Welt der Bilder

„Vom Oikos in den Cyberspace. Bilderwelten – Welt der Bilder“ ist das Thema der diesjährigen Sommeruniversität, die vom 28. August bis zum 2. September in Münster stattfindet. Man wolle, so Organisator Heribert Woestmann, schon im Titel deutlich machen, dass eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft bestehe. So sind die Themen der Workshops, Vorträge und Diskussionen breit gefächert: Da gibt es beispielsweise Vorträge zu „Hirnforschung und Bilder des Geistes“, Multimedia und das Internet, zur Frage, wie geschichtliche Kontexte im Film präsentiert werden und zur Medienpolitik in Europa.

Die Sommeruniversität richtet sich nicht nur an Studierende, sondern auch an interessierte Laien. Ausgerichtet wird sie im Wechsel gemeinsam mit der Universität Osnabrück. Beteiligt sind namhafte Wissenschaftler aus Münster und von anderen Universitäten sowie Referenten aus der Praxis. Beteiligt sind die Geistes- und Kulturwissenschaften, Geschichte, Literaturwissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Sport, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften.

Anmeldungen über: *Arbeitsstelle Wissenschaftliche Weiterbildung, Telefon: 832 47 62 oder E-Mail: dez14.pott@uni-muenster.de*

Jahrestagung der Dante-Gesellschaft

Vom 6. bis 8. Oktober findet im Schloss die diesjährige Jahrestagung der Deutschen Dante-Gesellschaft statt. 1865 gegründet, ist sie die älteste wissenschaftliche Vereinigung überhaupt, die sich der Erforschung des großen italienischen Dichters Dante Alighieri (1265-1321) widmet. Sie wurde noch vor der Società Dantesca Italiana ins Leben gerufen.

Dante gehört zusammen mit Petrarca und Boccaccio zu den drei „Kronen“ der italienischen Literatur des 14. Jahrhunderts. Neben zahlreichen kleineren Werken verfasste er insbesondere die „Göttliche Komödie“, eines der größten Werke der Weltliteratur überhaupt, in dem der Dichter eine fingierte Reise durch die drei Jenseitsreiche Hölle, Fegefeuer und Paradies antritt. Die „Göttliche Komödie“ wurde bereits unmittelbar nach Dantes Tod kommentiert und interpretiert. Diese Tradition hat sich bis in die heutige Zeit fortgesetzt. Dabei ist das Werk entsprechend dem politischen, geistesgeschichtlichen und kulturellen Kontext jeweils anders gedeutet worden.

Auf der diesjährigen Tagung in Münster werden von italienischen und deutschen Wissenschaftlern Vorträge über Augustinus-Spuren in der „Göttlichen Komödie“, den Gedanken eines Weltgerichts von Alt-Ägypten bis Dante sowie über die Rezeption des Autors und seines Werks in Musik und bildender Kunst gehalten. Einen weiteren Schwerpunkt bildet anlässlich seines 200. Geburtstags der deutsche Dante-Forscher Karl Witte, der Begründer der Gesellschaft. Ihm ist ein Vortrag am Sonntagvormittag gewidmet.

Weitere Informationen über Prof. Manfred Lentzen, Romanisches Seminar, Bispinghof 3A

IT-Sicherheit im Mittelpunkt

Das Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht veranstaltet zusammen mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik am 13. September eine Tagung zu dem Thema „IT-Sicherheit in der Informationsgesellschaft – Schutz kritischer Infrastrukturen“. Dabei soll die Frage behandelt werden, wie die Verfügbarkeit und Zuverlässigkeit sogenannter kritischer Infrastrukturen in unserer digitalisierten Gesellschaft gesichert werden kann. Dabei soll einersits das tatsächliche Gefährdungspotential kritischer Infrastrukturen dargestellt und andererseits bereits existierende nationale und internationale Maßnahmen zu ihrem Schutz ausgewertet und analysiert werden. Außerdem geht es um mögliche rechtliche Lösungen in Deutschland, wie zum Beispiel ein IT-Sicherheitsrahmengesetz.

Anmeldung unter 832 84 33

Zwei Kongresse zur Nanotechnologie

Vorstoß auf die elementare Ebene

Gleich mit zwei aufeinanderfolgenden internationalen Kongressen vom 25. bis 29. September will die Technologiepark Münster GmbH im zukunftssträchtigen Forschungsfeld Nanotechnologie neue Akzente setzen. Direkt im Anschluss an die alle zwei Jahre stattfindende SXM als internationalem Fachkongress über Rastersondenverfahren folgt die erste internationale Kongressmesse für Nanobiotechnologie „NanoBioTec – Congress and Exhibition“. Erstmals werden Wissenschaftler der Nano- und Biotechnologie sowie verwandter Fachdisziplinen zusammengeführt, um mögliche Gemeinschaftsprojekte zu diskutieren und zu initiieren.

Die Nanotechnologie gilt als eine der Schlüsseltechnologien der Zukunft. Zum einen eröffnen moderne Verfahren der Nanoanalytik neue Perspektiven bei der Untersuchung physikalischer Eigenschaften der Materie im Nanometerbereich. Zum anderen ebnet entsprechende Werkzeuge den Weg für Manipulationen auf der buchstäblich elementaren Ebene und damit für die gezielte Herstellung von völlig neuen Werkstoffkombinationen.

Schwerpunkt der von dem münsterschen Kompetenzzentrum für

Nanoanalytik organisierten SXM4 sind konkrete Anwendungsfelder der Rastersondenmikroskopie – beispielsweise im Bereich der Elektrochemie, der Kraftspektroskopie, aber auch der biologischen Anwendungen.

Den derzeitigen Forschungsstand der Nanobiotechnologie – als neuer interdisziplinärer Wissenschaftsdisziplin, in der analytische und manipulative Methoden der Nanotechnologie, der Biotechnologie, der Medizintechnik, der Biochemie und der Pharmazie verschmelzen – zeigt die NanoBioTec. Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten werden in Workshops zu Themenkomplexen wie Biomaterialien, Drug Design, Molekulare Medizin und Chip-Technologie erörtert – Arbeitsbereiche, von denen eine hohe Innovationskraft zu erwarten ist. So lassen sich mit Hilfe der sogenannten Gen-Chips gezielte genetische Tests durchführen – insbesondere bezüglich des Verhaltens einzelner Gene im Hinblick auf ihre Expression in unterschiedlichen Umgebungen. Das wird in naher Zukunft zu einer deutlichen Verbesserung in der Krebstherapie und bei der Behandlung vererbbarer Krankheiten führen.

Plakat-Kunst aus Antwerpen ist bis Ende Juli im Niederlande-Zentrum zu sehen.

Plakat-Kunst aus Antwerpen

Antwerpener Plakat-Kunst aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zeigt das Niederlande-Zentrum noch bis zum 31. Juli. Bei den Plakaten handelt es sich zumeist um einzigartige Exemplare, die eine zu Unrecht wenig bekannte, ikonographisch äußerst interessante Periode der Antwerpener Plakat-Kunst beleuchten. Darüber hinaus wird die Evolution der Antwerpener Kunst-druckereien deutlich. Zugleich bietet die Ausstellung auch in unterschiedlichsten Designrichtungen ein farbenreiches Bild des über-schäumenden kulturellen und künstlerischen Lebens Antwerpens im Interbellum.

Nierenprobleme bei Kindern

Symposium der pädiatrischen Nephrologie

„Probleme bei Niereninsuffizienz und Nierenersatztherapie im Kindesalter“ stehen im Mittelpunkt eines Symposiums, das die pädiatrische Nephrologie am 4. und 5. Oktober durchführt. Auf dem Programm stehen folgende Themen: Aktuelle Fortschritte in der Nierentransplantation, Neuerungen

in der immunsuppressiven Behandlung, neue Erkenntnisse bezüglich des Krankheitsbildes „hämolytisch-urämisches Syndrom“ und Behandlungsentscheidungen bei Niereninsuffizienz im ersten Lebensjahr. Erwartet werden 40 bis 50 Teilnehmer aus dem In- und Ausland.

Anmeldungen unter 835 62 13

Die EU und das 21. Jahrhundert

Das Institut für Politikwissenschaft veranstaltet zusammen mit dem Gustav-Stresemann-Institut vom 16. bis 29. Juli in Bonn und Brüssel die elfte europäische Sommerakademie zum Thema „Die europäische Union und die Gestaltung des 21. Jahrhunderts“. Anmeldungen sind unter 0228/810 71 2 möglich.

Bevor der Vorhang fällt

Halbtägiges Kolloquium zum Theater in der romanischen Welt

Unter dem Titel „Theater-Proben“ findet am 7. Juli ab 13.00 Uhr im Alexander-von-Humboldt-Haus ein Kolloquium zu Ehren von Prof. Jürgen Grimm statt, der am Ende des vergangenen Wintersemesters emeritiert worden ist. Seine Schülerinnen und Schüler werden sich in Vorträgen der Leidenschaft von Grimm widmen: dem Theater.

Zeitlich wie geographisch ist der Bogen der Beiträge weit gespannt. Im ersten Teil reicht er vom Nachwirken der mittelalterlichen „sotie“ im Werk André Gides über die po-

litische Komödie des unter Ludwig XIV. nach England emigrierten Saint-Evremond bis zum Molièreschen Menschenfeind im Theater des 18. Jahrhunderts.

Im zweiten Teil konzentrieren sich die Beiträge zwar auf das 20. Jahrhundert, doch kommen nun auch andere Gegenden der Romania als nur Frankreich in den Blick. Die Umdeutung des historischen Peronismus in dem argentinischen Stück „El avión negro“ ist ebenso Thema wie Roberto Ciullis Inszenierung „Nach Einlass kein Be-

ginn“ im Theater an der Ruhr, die auf Einaktern des italienischen Dramatikers Eduardo De Filippo basiert. Zwei weitere Beiträge widmen sich dem französischen Theater. Zum Abschluss würdigt der Freiburger Romanist Frank-Rutger Hausmann das Werk Jürgen Grimms. Das letzte Wort aber hat dann, bevor der Vorhang fällt, der Geehrte selbst, der in seiner Abschiedsvorlesung die hintersinnige Frage stellt: „Alles Theater?“

Weitere Informationen unter 832 45 28

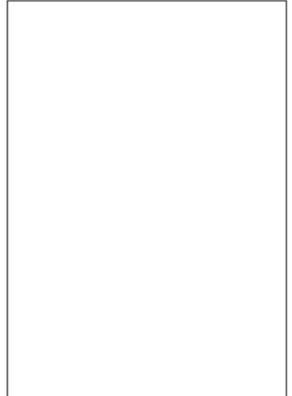
Nach Einlass kein Beginn in der Inszenierung des Theaters an der Ruhr Foto: Harald Reusmann

Wieviel Körper braucht der Mensch?

„Bodycheck – Wieviel Körper braucht der Mensch?“ – unter diesem Motto läuft der Wettbewerb um den dritten Deutschen Studienpreis, ausgeschrieben von der Hamburger Körberstiftung. Der menschliche Körper wird in immer stärkerem Maße gestaltbar: Ob es um die gentechnische Verheißung geht, bald faltenfrei und topfit über hundert Jahre alt zu werden, ob Ärzte demnächst Menschen Schweineherzen einpflanzen oder Wissenschaftler das Gehirn mit Chips aufrüsten – die aktuellen Fortschritte in Gentechnik und Medizin bringen unser althergebrachtes Körperverständnis ins Wanken. Studierende aller Fachrichtungen sind dazu aufgerufen, dem Ausschreibungsthema forschend nachzugehen. Besonders willkommen sind fachübergreifende Projekte und Teamarbeiten. Den Teilnehmern winken Preise im Gesamtwert von über 250 000 Euro. Interessierte können die Unterlagen unter 040/72 50 30 57 anfordern. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.studienpreis.de.

Sommerfest statt Expo

Statt auf der Expo in Hannover lässt sich ein kleiner Ausschnitt der Welt auch am 8. Juli ab 16 Uhr auf dem Schlossplatz erleben. Dann findet nämlich zum 25. Mal das traditionelle Sommerfest der ausländischen Studierendenvertretung statt. Im Sinne des Wortes ist für jeden Geschmack etwas dabei: Die vielen Essensstände bieten bekannte und unbekannte Leckerbissen aus fernen Ländern. Internationale Künstler bieten ein abwechslungsreiches Musikprogramm auf der Bühne vor dem Schloss. Aus insgesamt neun Ländern wird Musik und Folklore vorgestellt. Attraktion des Abends wird die Reggae-Gruppe „Out of Darkness“ sein. Und auch für die Kinder gibt es spezielle Veranstaltungen.



Anziehungspunkt für Menschen aus der ganzen Welt ist das internationale Sommerfest. Foto: mh



Studium nur noch für Kreditkarten-Besitzer fürchten die deutschen Studierenden, falls Studiengebühren eingeführt werden. Ihre ausländischen Kommilitonen sehen das gelassener. Karikatur: Rudi Müller

Ausländische Studierende sehen Studiengebühren ganz pragmatisch

Studium nicht über Gebühr belasten

In Deutschland gehen die Studierenden auf die Straße, weil es künftig möglich sein soll, für Langzeitstudierende ab dem 14. Semester Studiengebühren in Höhe von 1000 Mark pro Semester zu erheben. Ihre ausländischen Kommilitonen sehen das gelassener, denn in ihren Heimatländern sind Studiengebühren meist selbstverständlich.

„Es war eine nette Überraschung, dass ich hier in Deutschland keine Studiengebühren bezahlen muss, aber das war nicht der Grund, warum ich hierhin gekommen bin“, meint Valerie Kroening. Die 22-jährige Amerikanerin studiert Germanistik und ist seit Oktober in Münster. Aus den USA ist sie anderes gewöhnt, viele Menschen sind nach ihrem Studium hoch verschuldet. „Es ist nicht unmöglich, zu studieren, aber es ist schwierig, wenn man nicht viel Geld hat“. So zahlt eine Freundin von ihr, die in Michigan wohnt, jedes Jahr 20 000 Dollar. Dafür sei es relativ einfach, für das

Studium einen Kredit von den Banken zu erhalten.

Die Französin Anne Lebesles, die Jura studiert, musste zu Hause ungefähr 3000 Mark pro Jahr bezahlen. „In Frankreich sind die meisten Studierenden viel abhängiger von ihren Eltern. Ich wohne selbst noch bei ihnen, weil ich kein eigenes Zimmer bezahlen kann“, erzählt die 21-Jährige. Die hohen Gebühren an Privatuniversitäten könnten nur Kinder aus reichem Milieu bezahlen, dafür sei dort aber auch die Ausstattung viel besser.

Jennifer Bailey, die Germanistik studiert, hat ähnliches in ihrem Vaterland beobachtet. Seitdem in England Studiengebühren erhoben würden, sei auch dort die Ausstattung besser geworden. Mit der Abschaffung der Ausbildungsbeihilfe 1998 sei es für viele schwieriger geworden zu studieren. „Ich kenne kaum jemanden, der nicht neben dem Studium arbeiten muss“. Einige Bekannte von ihr hätten deswegen

auch erst gar nicht mit einem Studium begonnen.

Allgemeine Verwunderung löst bei den ausländischen Studierenden die Tatsache aus, dass in Deutschland Studiengebühren erst nach dem 14. Semester erhoben werden sollen. Sie können kaum glauben, dass hier tatsächlich so lange studiert wird. Naira Borjanabze, Post-Doktorandin aus Georgien am Pharmazeutischen Institut, kann sich mit dem deutschen System nicht anfreunden. „In Georgien muss man zahlen, wenn man eine Prüfung zweimal wiederholt. Vielleicht würde es auch hier besser, wenn die Studierenden etwas für ihr Studium zahlen müssten.“ Valerie Kroening sieht Studiengebühren pragmatisch: „Wir mögen uns beschweren, aber wir wissen, dass wir für unser Studium bezahlen müssen“. Anne Lebesles allerdings relativiert diese Aussage: „In die USA wäre ich nicht gegangen – da sind mir die Gebühren zu hoch“. BN

Studienabbruch als Chance

„Studienabbruch als Chance“ verspricht ein Buch von Barbara Berkhuijsen und Peter Hiedl, erschienen im Eichborn-Verlag. Sie zeigen Einstiegsstrategien und Berufsperspektiven für jene rund 70 000 Studierende auf, die jedes Jahr die deutschen Hochschulen ohne Abschluss verlassen. Skizziert werden zuerst die unterschiedlichen Probleme, die zum Studienabbruch führen, bevor dann Schritte zur Umsetzung einer neuen beruflichen Orientierung aufgezeigt werden.

Recht der neuen Medien

Zusatzausbildung für alle Fachrichtungen

Zum Wintersemester beginnt wieder die Zusatzausbildung zum Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht an der Universität Münster. Jurastudenten, Referendare und Praktikanten haben ebenso wie Studierende anderer Fachrichtungen die in der Bundesrepublik einmalige Möglichkeit, binnen zwei Semestern eine Ausbildung zum Recht der neuen Medien zu absolvieren. Im Wintersemester werden dazu zwei Intensivvorlesungen angeboten, die sich jeweils

mit zivil- und öffentlich-rechtlichen Fragen beschäftigen. Beide Vorlesungen werden mit Klausuren abgeschlossen, die dann im Sommersemester zum Besuch von mehr als zehn Spezialisierungsseminaren berechtigen. Weitere Informationen sind unter www.uni-muenster.de/Jura.itm/hoeren zu bekommen oder beim Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht, Zivilrechtliche Abteilung, Prof. Thomas Hoeren, Bispinghof 24/25, Tel: 832 99 19.

Gute Noten für die Universitätsbibliothek

Umfrage zeigt Zufriedenheit der Benutzer

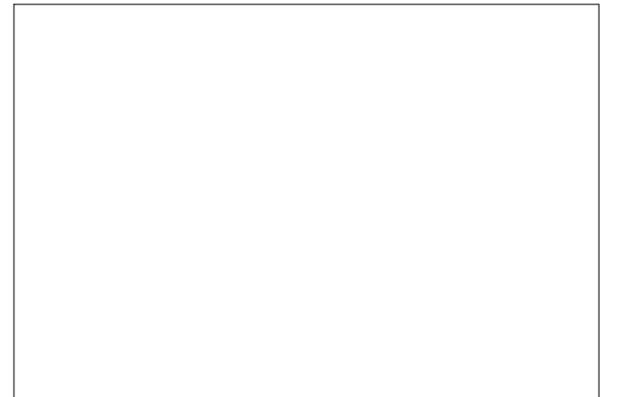
Beste Noten für die Zugänglichkeit der Bestände, die Auskunftsdienste und die Öffnungszeiten, insgesamt ein Urteil von 2,4 auf einer Skala von eins bis fünf – die Mitarbeiter der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) könnten sich eigentlich zufrieden zurücklehnen. Doch das Ergebnis einer Nutzer-Umfrage, die Anfang Mai durchgeführt wurde, ist Anlass, das Service-Angebot noch einmal zu erweitern. So sollen Rückgabe und Leihstelle künftig bereits früher öffnen, am Samstag werden die Öffnungszeiten entsprechend den Nutzerwünschen nach hinten verschoben. Seit der letzten Umfrage im Jahr 1996 ist die Nutzung der Computerarbeitsplätze eklatant angestiegen. Damals hatten 76 Prozent noch niemals den Internetzugang genutzt, heute sind es nur noch 17 Prozent. Um dem Rechnung zu tragen, werden vermehrt Schulungen angeboten und die Zahl der Arbeitsplätze erhöht.

Am unzufriedensten waren die 830 Befragten mit den Kopierern. Sie rangieren mit einer Note von 3,5 ganz am Ende der Qualitätsskala. Die Gründe dafür sind die schlechte Qualität und die hohen Kosten. In Absprache mit der Universität werde man versuchen, das

Angebot zu verbessern, verspricht Direktorin Dr. Roswitha Poll.

Doch das sind Phänomene am Rande. Am wichtigsten sind den Besuchern Öffnungszeiten und Ausleihe. Und für die gibt es immerhin eine 2,1 beziehungsweise für das Anfang 2000 eingeführte integrierte Katalog- und Ausleihsystem eine Durchschnittsnote von 1,9. Die Kataloge wurden deutlich besser beurteilt als noch vor vier Jahren. Durch ein Projekt des Wissenschaftsministeriums konnte inzwischen der Großteil des Bestandes in den Online-Katalog aufgenommen werden.

Weniger gut schneidet der Bestand mit der Note 2,5 ab: 60 Prozent gaben an, dass Titel häufig ausgeliehen sind. Der Bestand an Lehrbüchern erhielt sogar nur eine 2,7. Doch die Bibliothek könne ihre Mittel eben nur einmal ausgeben: Werden viele Exemplare eines Titels gekauft, dann sind andererseits viele Titel gar nicht in Münster vorhanden. „Das ist eine schwierige Gratwanderung. Wir bräuchten dringend eine Sonderzuweisung für viel gefragte Bücher, wie sie in den vergangenen Jahren manchmal aus Sondermitteln kam“, so die Bibliotheksdirektorin. BN



Erhöhen die Attraktivität: Computerarbeitsplätze in der Universitäts- und Landesbibliothek. Foto: Manfred Vollmer

Karrierezentrum im Internet

Unter der Internet-Adresse www.unicum.de betreibt die Zeitschrift „Unicum“ ein Karrierezentrum im Internet. Kernstück dieser Einrichtung ist ein persönlicher Stellenmarkt. Absolventen können hier ihr Bewerberprofil ins Netz stellen und in den Stellenangeboten von Firmen blättern.

Praxisführer bietet über 12 000 Stellen

Über 12 000 Stellen für Hochschulabsolventen bietet der „Praxisführer“ der Forum-Verlagsgruppe. Unternehmen aller Branchen bieten ihre freien Stellen für Fach- und Führungsnachwuchs sowie Praktika und Diplomarbeiten an. Der „Praxisführer“ kostet 19,80 Mark.

— Anzeige —

Gedichte gehen über Grenzen

Internationaler Gedichtband entsteht mit Unterstützung der „Brücke“

Gedichte können Brücken schlagen, die Grenzen überwinden. Auch die Grenzen zwischen unterschiedlichen Kulturen. Dies war einer der Gründe für Georgios Sivvas, die Herausgabe eines neuen Gedichtbandes zu planen. Dieser Gedichtband soll Werke von Münsteranern ausländischer Herkunft enthalten. Die Besonderheit: Die Dichter sollen ihre Verse nicht in ihrer Muttersprache, sondern in Deutsch verfassen. Unterstützt wird Georgios Sivvas von der „Brücke“, dem internationalen Zentrum der Universität und der Kulturkooperative Münster.

Sivvas, Mitarbeiter im Team der „Brücke“, studiert in Münster und hat Erfahrung im Verfassen von Poesie. Im vergangenen Jahr veröf-

fentlichte er einen kleinen Gedichtband mit dem Titel „Lacrimae ventii“, der erste Versuch, sich in deutscher Sprache auszudrücken. Der gebürtige Grieche wurde vor diesem Band seit 1991 mit zahlreichen Preisen für seine griechische Poesie geehrt. So bekam er unter anderem 1998 eine Auszeichnung beim Internationalen Lyrikwettbewerb in San Donato und 1993 den griechisch-türkischen Freundschaftspreis in der Sparte Literatur.

Gerade dieser Preis war für Sivvas besonders wichtig. Deshalb versucht er, nun in einem Gedichtband Autoren aus verschiedenen Nationen zu versammeln – nicht um Frieden zu stiften, aber vielleicht doch, um Nationalitäten zusam-

menzubringen, die sonst nie etwas zusammen machen würden. Sivvas hofft mit dem geplanten internationalen Gedichtband den Grundstein für weitere internationale Aktivitäten im Bereich Literatur in Münster zu legen. Er könne sich für die Zukunft auch Lesungen und Literaturtreffen mit Autoren aus verschiedenen Nationen vorstellen, so der 27-Jährige.

Jeder, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist, kann bis zum 31. Juli seine poetischen Texte in deutscher Sprache zusammen mit einer Biographie an Georgios Sivvas, „Brücke“, Wilmergasse 2, 48143 Münster senden oder dort abgeben. Weitere Informationen gibt es bei Sivvas unter 832 18 69. AS

Geld

Examens- oder Promotionsarbeiten aus den Geisteswissenschaften, die sich mit dem **Kreis Warendorf** beschäftigen, können noch bis zum 31. Oktober beim Kreis Warendorf eingereicht werden, um am Wettbewerb um den mit 5000 Mark dotierten Wissenschafts-Förderpreis des Kreises teilzunehmen. Nähere Informationen sind unter der Nummer 02581/53 21 33 zu bekommen.

Insgesamt drei Reisestipendien von jeweils 2500 Mark vergibt Prof. Dag Moskopp für Arbeiten auf dem Gebiet der **Neuromedizin**. Finanziert werden werden sie über das Preisgeld, das er als „Hochschullehrer des Jahres 1999“ erhalten hat. Weitere Informationen unter: 834 74 78.

06. Juli

● 14 Uhr **SFB-Nachmittag des SFB „Ionenbewegung in Materialien mit ungeordneten Strukturen“** Vorträge, Hörsaal PC4, Schlossplatz 4

● 16.15 Uhr **Rosy, Tracy und die Töchter des Bullen Hermann – Transgene Tiere als Arzneistoffproduzenten** Antrittsvorlesung Dr. Petra Högger, Großer Hörsaal des Instituts für Pharmazeutische Chemie, Hittorfstraße 58-62

● 16.15 Uhr **Digitale Fernerkundung – Die modernen Geowissenschaften und die Vogelperspektive** Referent: Dr. Torsten Prinz, Raum 301 des Instituts für Geophysik, Corrensstraße 24

● 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal HS2, Institutgruppe I, Wilhelm-Klemm-Straße 10

● 19.15 Uhr **Referenz und Selbstreferenz: Heiligenverehrung und Strategien des Erzählens in dem Roman „Die sieben Tage der Menschheit“ des Ägypters Abdalhakim Qasim** Referentin: Dr. U. Stehli-Werbeck, Übungsraum 1. OG des Instituts für Ägyptologie und Koptologie, Schlaunstraße 2

● 20.15 Uhr **Ich sehe was, was du nicht siehst: Computer-Tomographie** Referent: Prof. Dr. Winfried Scharlau, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

07. Juli

● 11.15 Uhr **„Was die Professoren eine Harke nennen“ – Kleiner Traktat über das Suchen, die Sprache und den Alltag des Glaubens** Referent: M. Tomberg, Hörsaal KthS 1, Johannisstraße 8-10

● ab 13 Uhr **„Theater-Proben“/„Alles Theater?“** Kolloquium und Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Jürgen Grimm, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61

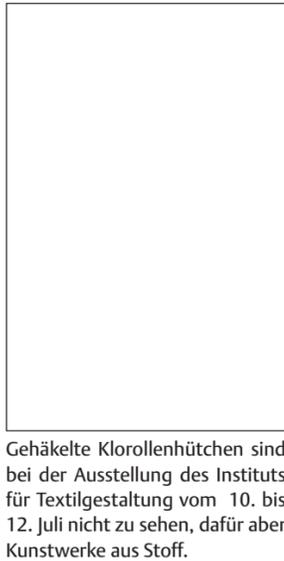
● 15.15 Uhr **Komische Soldaten – Entwicklung und Wandel einer typischen Bühnenfigur in der Antike** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Horst-Dieter Blume, Hörsaal 220, Pferdegasse 3

● 16.15 Uhr **Das neue Bild vom alten Strafrecht** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Heinz Holzhauser, Aula Schloss, Schlossplatz 2

● 16.30 Uhr **Prozesskostenrechnung und Wirtschaftlichkeitsanalys in der Radiologie** Referent: J. Carstens (Hamburg), Demonstrationsraum 1, Ebene 03 Mitte, Albert-Schweitzer-Straße 33

● 20 Uhr **„Fuga“** von Suzanne van Lohuizen, Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

● 20 Uhr **Konzert des Jungen Sinfonieorchesters** mit Werken von Poulenc, Debussy und Massenet, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100



Gehäkelte Klorollenhütchen sind bei der Ausstellung des Instituts für Textildesign vom 10. bis 12. Juli nicht zu sehen, dafür aber Kunstwerke aus Stoff.

08. Juli

● ab 15 Uhr **25. Internationales Sommerfest** Schlossplatz

09. Juli

● 10.30 Uhr **Semesterschlussgottesdienst** Evangelische Universitätskirche, Schlaunstraße

10. Juli

● ab 10 Uhr **Gehäkelte Klorollenhütchen?** Ausstellung von Examensarbeiten des Instituts für Textildesign, Scharnhorststraße 100 (bis 12.07.2000)

● 17.15 Uhr **Rational design neuer Enzyminhibitoren zur Behandlung von Prostatacarcinom und -adenom** Referent: Prof. Dr. R. W. Hartmann (Saarbrücken), Hörsaal C2, Corrensstraße 40

● 18.15 Uhr **Legal and judicial symbolism in Spain during the 19th and 20th centuries** Referent: Prof. Dr. Carlos Petit (Barcelona), Fakultätssitzungssaal R 322, Universitätsstraße 14-16

● 20.15 Uhr **Stunde des Wortes – Denn das Meer ist meine Seele** Rezitationsabend, Studiobühne, Domplatz 23a

11. Juli

● 11.15 Uhr **Was vermag musikalischer Humanismus zu sein?** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Klaus Hortschansky, S 1, Schlossplatz 2

● 16.15 Uhr **Vugis – ein Verkehrs- und Umwelt-Geo-Informationssystem für Verkehrsplaner** Kolloquium, Raum 228, Robert-Koch-Straße 26-28

● 18.15 Uhr **Imaginierte Welten. Bildersucht im 19. Jahrhundert** Referentin: Prof. Dr. Silke Götsch (Kiel), Vortragsraum des Seminars für Volkskunde/Europäische Ethnologie, Domplatz 23

● 20.15 Uhr **Stunde des Wortes –**

Sich sucht Ich Rezitationsabend, Studiobühne, Domplatz 23a

12. Juli

● 11.15 Uhr **„Verantwortliche Gesellschaft“ – Zur Gegenwartsbedeutung der Sozialethik Heinz-Dietrich Wendlands** Referent: Prof. Dr. Dr. Theodor Strom (Heidelberg), Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Heinz-Dietrich Wendland, Hörsaal S8, Schlossplatz 2

● 14 Uhr **Transformaciones económicas y sociales y políticas en Cuba en los años 90** Diskussions- und Vortragsreihe, Raum 566, Scharnhorststraße 121

● 14.30 Uhr **Promotionsfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät** Aula Schloss, Schlossplatz 2

● 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2

● 18.15 Uhr **Use-dependent neural events and recovery of function in animal models of stroke and Parkinson's disease** Referent: Prof. Dr. T. Schallert (USA), Großer Konferenzraum 05 West, Albert-Schweitzer-Straße 33

● 20.15 Uhr **Darstellungen der Stadtgottheit von Palmyra – Zum Umgang mit Bildvorlagen an der Peripherie der griechisch-römischen Welt** Referentin: Prof. Dr. Marion Meyer (Bonn), Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

● 20.15 Uhr **Stunde des Wortes – Denn das Meer ist meine Seele** Rezitationsabend, Studiobühne, Domplatz 23a

13. Juli

● 16 Uhr **Vom Genom zum Proteom von Bacillus subtilis und Staphylococcus aureus** Referent: Prof. Dr. Michael Hecker, Bibliothek des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, Domagkstraße 10

● 16.15 Uhr **Antikörper-gelenkte Enzym-Produktionstherapie – Ein neuer Ansatz für die Krebstherapie** Antrittsvorlesung Dr. Manfred Jung, Großer Hörsaal des Instituts für Pharmazeutische Chemie, Hittorfstraße 58-62

● 17.15 Uhr **Asymmetrische Deprotonierung – Entwicklungen in Münster und anderenorts** Referent: Prof. Dr. D. Hoppe, Hörsaal C2, Corrensstraße 40

● 20 Uhr **„Gefährliches Wochenende“** von Glyn Jones, Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

● 20.15 Uhr **Dichter-Lesung** Referent: Prof. Dr. Winfried Scharlau, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

14. Juli

● 10 Uhr **Promotionsfeier der Phi-**

losophischen Fakultät Aula Schloss, Schlossplatz 2

● ab 10.30 Uhr **Guodian summer workshop** Workshop zur Sinologie, Anmeldung unter Tel: 832 45 74, Schlossplatz 2

● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Aula Schloss, Schlossplatz 2

● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Hörsaal Baderstraße 9

● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Geowissenschaften** Raum 72, Robert-Koch-Straße 26-28

● 16.15 Uhr **Zahnärztliche Werkstoffkunde – Ein Exkurs** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. rer. nat. Hermann Meiners, Großer Hörsaal des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Waldeyer Straße 30

● 16.15 Uhr **Ägyptisch Blau und Chinesisch Blau und Purpur – vollsynthetische Pigmente antiker Zivilisation** Referent: Prof. Dr. Heinz Berke (Zürich), Hörsaal C2, Corrensstraße 40

● 20 Uhr **„Gefährliches Wochenende“** von Glyn Jones, Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

15. Juli

● 19.30 Uhr **Studiobühnenparty unter dem Motto „Kunst“** Studiobühne, Domplatz 23a

20. Juli

● 13 Uhr **Hormon-induzierte Ca²⁺-Signale und ihre Modulation durch intrazelluläre Ca²⁺-Speicher in isolierten Pankreas-Azinuszellen der Maus** Referentin: Prof. Dr. med. Irene Schulz, Großer Konferenzraum, Zentralklinikum Ost, 05, Raum 403, Albert-Schweitzer-Straße 33

26. August

● 8.30 Uhr **Aktuelle Fragen zum Personenschaden im Haftpflichtrecht** Seminar, Referent: Hermann Lemcke (Hamm), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61, Tagungsbeitrag: 300,- bzw. 150,- DM, Infos unter: 832 27 39

Die nächste „muz“

erscheint am 11. Oktober 2000. Terminhinweise, Themenvorschläge, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 25. September 2000 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle der Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45 oder E-Mail: vdv120@uni-muenster.de, eingegangen sein.

28. August

● ab 9.30 Uhr **Bilderwelten – Welt der Bilder. Vom Oikos in den Cyberspace** Internationale Sommer-Universität Münster/Osnabrück (bis 02.09.2000)

31. August

● 9 Uhr **E-Commerce Workshops zu Fragen des Urheberrechts und der Domain Namen ECLIP** Raum 332, Juridicum, Universitätsstraße 14-16 (und 01.09.2000)

01. September

● 19 Uhr **„Fuga“** von Suzanne van Lohuizen, Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

06. September

● 16.30 Uhr **Morphe und Funktion in der Radiologischen Tumordiagnostik** Referent: Prof. Dr. E. J. Rummeny, P. E. Peters Gedächtnisvorlesung, Hörsaal L 20, Albert-Schweitzer-Straße 21

13. September

● 9.30 Uhr **IT-Sicherheit in der Informationsgesellschaft** Tagung, Schlossgarten 4

16. September

● 18.15 Uhr **Neue Markenrechtsformen als Innovative** Referent: Prof. Dr. Karl-Heinz Fezer (Konstanz), Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2, Anmeldung bis zum 01.09.2000 bei Prof. Dr. Thomas Hoeren, ITM, Tel.: 02 51/83-2 99 19

21. September

● 19.30 Uhr **Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie-, Herz- und Kreislaufforschung** Halle Münsterland

25. September

● ab 10.30 Uhr **SXM – 4. internationale Konferenz zur Entwicklung und Anwendung von Raster-sondenverfahren** Halle Münsterland, Anmeldung unter 833 21 71 (bis 27.09.2000)

28. September

● ab 9 Uhr **NanoBioTec** Tagung und Ausstellung, Anmeldung unter 980 18 60 (und 29.09.2000)

04. Oktober

● ab 8.30 Uhr **Probleme bei Niereninsuffizienz und Nierersatztherapie im Kindesalter** Tagung, Kolping-Tagungshotel, Aegidiistr. 21 (und 05.10.2000)

07. Oktober

● ab 9.30 Uhr **Jahrestagung der Deutschen Dante-Gesellschaft** Hörsaal S2, Schlossplatz 2 (und 08.10.2000)

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

Dr. Timm Filler vom Institut für Anatomie wurde von der Fachschaft Medizin zum Hochschul-lehrer des Jahres im Bereich vor-klinische Medizin gewählt.

Prof. Dr. Wolfgang Hübner vom Institut für Altertumskunde wurde von der „Accademia Propeziana del Subasio“ in Assisi/Italien zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Prof. Dr. Helmut Kollhoser, geschäftsführender Direktor der Forschungsstelle für Versicherungs-wesen, wurde von der Bundesjustiz-ministerin in die Sachverständigen-kommission zur Reform des Versi-cherungsvertragsrechts berufen.

Andreas Kuschel hat von der Phi-losophischen Fakultät die Ehren-doktorwürde für seine langjährige Tätigkeit als Lehrbeauftragter des Instituts für Politikwissenschaft er-halten.

Dr. Bernd Marschall von der Kli-nik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie wurde von der Fachschaft Medizin zum Hochschullehrer des Jahres im Bereich klinische Medi-zin gewählt.

Dr. Andreas Post, wissenschaftliche Hilfskraft am Archäologi-schen Seminar und Museum, wurde für seine Dissertation „Römische Por-trätskulpturen mit Hüftmantel“ vom Deutschen Archäologischen Institut mit einem Reisestipendium für das Jahr 2000/2001 ausgezeichnet.

Dr. Klaus Röder, Oberassistent an der Universität Augsburg, wurde zum Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung“ an der Wirtschafts-

wissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Dr. Carsten Rolle vom Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen erhält den mit 12 000 Mark dotierten „August-Lösch-Preis“ der Stadt Hohenheim für seine Dissertation „Europäische Regionalpolitik zwischen ökonomischer Rationalität und politischer Macht“. Der Preis wird für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Regionalwis-senschaft verliehen.

Dr. David Woolley ist von der Phi-losophischen Fakultät mit der Eh-rendoktorwürde ausgezeichnet wor-den. Geehrt wurden die Leistungen des australischen Privatgelehrten auf dem Gebiet der Swift-Forschung.

CHRISTIAN GRETHLEIN/MICHAEL MEYER-BLANK (HG.) **Geschichte der Praktischen Theologie** Leipzig 1999, Evangelische Ver-lagsanstalt Leipzig, DM 88,-

HERMANN STEINKAMP **Die sanfte Macht der Hirten. Die Bedeutung Michel Foucaults für die Praktische Theologie** Mainz 1999, Verlag Grünewald, DM 28,50

BERND HOLZNAGEL/AXEL BYSIKIEWICZ/CHRISTOPH ENAUX/CHRISTIAN NIENHAUS **Grundzüge des Tele-kommunikationsrechts** Mün-s-teraner Einführungen: Rechtswis-senschaft, Bd. 6, Münster 2000, LIT Verlag, DM 39,80

WOLFRAM BREGER/HEINZ LOTHAR GROB **Präsentieren mit und ohne Multimedia** Münster 1999, LIT Verlag, DM 39,80

HOLGER BONUS **Kunst der Ökonomie. Umwelt und Identität** Worte

Blätterwald

– Werke – Utopien, Bd. 15, Mün-ster 2000, LIT Verlag, DM 59,80

KLAUS MERTEN **Einführung in die Kommunikationswissenschaft** Bd. 1: Grundlagen der Kommuni-kationswissenschaft, Münster 1999, LIT Verlag, DM 68,80

HEINRICH DÖRRIE(†)/MATTHIAS BALTES **Der Platonismus in der Antike, Bd. 5: Die philosophische Lehre des Platonismus. Platoni-sche Physik (im antiken Ver-ständnis) II, Bausteine 125-150** Stuttgart/Bad-Cannstatt 1998, Frommann-Holzboog, DM 69,-

ILONA RUSCHMEIER **Das philoso-phische Werk Bernhards Renschs. Eine kritische Ause-inandersetzung mit Renschs wis-senschaftlichem Weltbild an-hand klassischer Probleme der Philosophie** Münster 1999, LIT Verlag, DM 49,80